

Ich, eine brodelnde Masse erschien auf seiner Eiten — „Mutter, heute es möglich, daß Deine Schwägerin mittellos, vielschick auf allein zu tragen, denn mein Stibathermögen ist 'höderrhell'.“ „Nun, so fese Deinen Eiertuß durch, die Folgen haß Du ia

25 Jahre Arbeiterversicherung.

Expedition von J. Brombach in Kamien

34. Jahrgang.

Im Reichstage,

Außer dem Abgeordneten Arendt, der auf 'e Entlassung des Geheimen Regierungsraths Hellwig nicht eingewirkt haben wollte, kam noch Abgeordneter Eichhoff (freisinnige Volkspartei) zu Wort, der das berechtigste Verlangen nach der Vorlage der Akten im Falle Peters ansprach. Dann kam es zu einer Duplik und Replik zwischen dem Abgeordneten Noeren und dem Kolonialdirektor Dernburg, die beiderseits gekesselt waren. Noeren sprach von „Brennölber“, „Bankierthum“ und „Vertrauensbruch“ und behauptete positiv, die von Dernburg verlesene Erklärung nicht abgegeben zu haben. Dernburg wieder blieb bei seinen amtlichen Feststellungen und ergänzte sie durch weitere, für Noeren höchst hypomittierende Beiträge. Als er seine zweite Rede mit den Worten schloß: „Diese Entbehrung muß ausgetosthen werden; ich habe sie aufgestochen und trage die Verantwortung“, da bereitete ihm das Haus einschließlich sämtlicher Tribünen einen in den Annalen des Deutschen Reichstages beispiellosen Applaus. Minutenlang schüttelte man in die Hände, ohne daß der Präsident gegen diese Unverstoß gegen die Sitte des Hauses etwas ausrichten konnte. — Nachdem noch der Chef der Reichskasse, Geheimrat v. Böckel bestätigt hatte, daß

Am Dienstag folgte der Reichstag die Beratung der kolonialen Nachtragsetats fort. Vor Eintreten in die Tagesordnung erhob sich Präsident Graf Falkenstein und teilte mit, daß er die gestrige Rede des Abg. Noeren infolge der herrschenden Unruhe und durch den Umstand, daß Noeren von seinem Plaze aus gesprochen, nicht vollständig habe hören können. So seien ihm die Ausdrücke „plumpe und rohe Beleidigung“ und „Börsenjobber-Ton“, die der Abg. Noeren dem Kolonialdirektor gegenüber gebraucht hatte, entgangen. Er müsse diese Worte als der Würde des Hauses widersprechend bezeichnen und dem Abg. Noeren deshalb nachträglich zu Versuchen. Hierauf gab der Zentrumsabg. Noeren die Erklärung ab, daß über den Fall Wifluba in seiner Fraktion mit keinem Worte verhandelt worden sei. Daß er die Aktion lediglich in seinem eigenen Namen geführt habe und die volle Verantwortung allein trage. Nach ihm sprach der Reichskanzler Fürst Bülow, der nach längerer Abwesenheit wieder im Hause erschienen war. Er erklärte im Anschluß an die Vorgänge der vorherigen Sitzung, daß er die Haltung des Kolonialdirektors und seine Verteidigung der Beamten vollaus billige. Die Offenheit mit der dieser über schwebende Untersuchungen sich geäußert habe, sei nur die Folge einer ihm gewordenen generellen Instruktion. Nachdem der Abg. Werner Ausführungen gemacht hatte, die bei der großen Unruhe des Hauses kaum beachtet wurden, aber auch seine besondere Beachtung verdienten, sprach der freisinnige Abg. Dr. Müller-Meinungen. Er beschäftigte sich mit der gestrigen Rede des Kolonialdirektors, dessen Offenheit am Bundesratssitze großes Erstaunen erregt hatte. Als den einzig wirklich Schuldigen an den kolonialen Mißständen bezeichnete der Redner den Reichskanzler, der glaube, mit einer seiner gestrichelten Pastoral-Symphonien alles in Ordnung gebracht zu haben. Sollten die Zustände auch unter der neuen Kolonialleitung nicht besser werden, dann wäre seine Partei außer Stande, für die Kolonien überhaupt etwas zu bewilligen. Er verlangte eine Trennung der Rechtssphäre in den Kolonien von der Verwaltung und bekämpfte besonders die neuen Militärforderungen, da sie den Anfang zu einer eigenen Kolonialarmee bedeuten. Nach ihm sprach der Abg. Bebel, der besonders lebhaft den Reichskanzler als den Hauptschuldigen und einzig Verantwortlichen für die Mißstände in den Kolonien angriff, nebenbei das Zentrum mit Vorwürfen überhäufte und wieder eine heftige Polemik gegen den Abg. Wendt in der Peters-Affäre führte. Nachdem noch der Oberstleutnant Quade von der Schutztruppe eine Erklärung zu dem von Bebel erwähnten Fall Dominik gegeben hatte, wonach Dominik der ihm nachgesagten Grausamkeiten nicht schuldig sei, fanden die gestrigen Angriffe des Abg. Noeren ein Nachspiel in lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Abg. Erzberger und dem Kolonialdirektor Dernburg. Herr Erzberger hieb dabei seinen Fraktionskollegen Noeren so gut es ging heraus. Der letzte Redner war der Abgeordnete v. Kardorff, der nur das Wort ergriffen hatte, um dem Abg. Bebel gegenüber seinen Standpunkt in der Peters-Affäre zu wahren und für seinen Freund auf mildere Umstände zu plädieren. Dann wurde die Debatte geschlossen.

— (Tauffeierlichkeiten in Darmstadt) Dienstag vor-
tag 11½ Uhr fand im Neuen Palais die Taufe
am 8. November geborenen Erbgroßherzogs
. Der Tauffeier wohnten außer den Vertretern der
nur die nächsten Verwandten des großherzoglichen
ses bei. Die Paten des Erbgroßherzogs sind der
tsche Kaiser, der Kaiser von Rußland, der König
England, Prinz Heinrich von Preußen und der Fürst
Solms-Lich. Der Deutsche Kaiser war bei der
r durch den Prinzen Citel Friedrich, der Kai-
von Rußland durch den Gesandten v. Doubensky und
König von England durch den Herzog von Teck ver-
ten. Den Taufakt vollzog der Oberhofprediger Eht-
st. Während der Taufe hielt Prinz Citel Friedrich den
sting, der die Namen Georg Donatas Wilhelm Nito-
Eduard Heinrich Karl erhielt. Nach Beendigung der
ffeierlichkeiten fand im Neuen Palais Frühstückstafel

— Die Feier der Eröffnung des neuen Hamburger Hauptbahnhofes fand am Dienstag vormittag statt. An dem Akt nahm u. a. der Minister der öffentlichen Arbeiten Breitenbach teil. Die Gesamtzahl der Geladenen belief sich auf über vierhundert. Eisenbahndirektionspräsident Jungnickel ergriff das Wort zu einer Aussprache, in der er auf die große Bedeutung des Werkes hinwies, das endlich Verhältnisse schaffe, die der zweiten Stadt des Deutschen Reiches und der ersten Handelsstadt des europäischen Kontinents würdig seien. Darauf hielt Minister Breitenbach eine Rede, in der es heißt: „Eine gewaltige Summe geistiger, körperlicher und mechanischer Kräfte mußte freigemacht und in Bewegung gesetzt werden, um das umfassende Werk seiner Vollendung zuzuführen. Nur ein großzügig angelegter Plan durfte zur Ausführung gelangen, geeignet, den Ansprüchen an höchste Leistungsfähigkeit zu genügen. Handelt es sich doch um Anlagen, die dem Weltverkehr zu dienen bestimmt sind, dessen vielverschlungene dichte Fäden hier in dem ersten Handelsbasen unseres deutschen Vaterlandes zusammenlaufen. Der Kaiser habe seit langem dem

Russland.

— (Ein dreitägiges Ministerjum.) So schnell hat noch kein Kabinett abgewirksamt wie das neueste im Lande Spanien. Hier hatte der liberale Moret den bisherigen liberalen Ministerpräsidenten Lopez Dominguez, mit dem er wegen Meinungsverschiedenheiten über das Kulturlämpferische Vereinsgesetz im Gegenjatz geraten war, aus dem Sattel gehoben und am Sonnabend seine Erbschaft angetreten. Vom Parlament wurde Moret aber übel empfangen. Die liberalen Senatoren, welche am 1. Dezember eine Tagesordnung eingebracht hatten, durch welche der Senat sich mit den Erklärungen Lopez Dominguez einverstanden erklärte, lehnten es gestern ab, die Tagesordnung zurückzuziehen. Der Präsident des Senates, Montero Rios, legte sein Amt nieder. Ministerpräsident Moret wußte keinen andern Rat, als nun auch zu gehen, womit seine dreitägige Ministerherrlichkeit ihr Ende erreicht hat. Der König hat bereits Vega Armijo mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut.

— (Der französische Kirchenstreit.) Am 11. Dezember tritt bekanntlich die Bestimmung des Trennungsgesetzes in Kraft, welches den Kirchenprebenden ihr bisheriges Eigentum entzieht und es auf den Staat überträgt. Kultusminister Briand hat ein Rundschreiben an die Präfekten erlassen, das Bestimmungen über die Kultusausbübung in dem Falle trifft, daß Kultusvereinigungen nicht gebildet worden sind.

Briand gesteht darin den lokalen Priestern das Recht zu, im Rahmen der Bestimmungen des Gesetzes von 1881 Gottesdienste abzuhalten, und erklärt sodann, daß die Kultusgebäude und das darin enthaltene Mobilien ihrer früheren Bestimmung erhalten bleiben sollen, daß aber der Geistliche lediglich als ihr Inhaber ohne irgend ein juristisch verifizirbares Besitzrecht anzusehen ist. Er soll keinerlei Verwaltungshandlungen vornehmen. Die Gemeinden sollen unter gewissen Bedingungen sofort in den Besitz der Pfarrhäuser der Erzbischöflicher und der großen Seminare und bedingungslos in den Besitz der kleinen Seminare treten.

Die Verfügung des Ministers zeigt ein gewisses Entgegenkommen, das aber schwerlich ausreichen wird, um ernste Konflikte zu verhindern.

Welcher Wind zurzeit in Frankreich weht, zeigt der Beschluß der Deputiertenkammer an, das auf den Gelb-
stücken die Inschrift „Gott schütze Frankreich“ fort-
fallen soll, sobald die Regierung sich über eine andere
passende Inschrift schlüssig geworden ist.

— (Die Marokkofrage.) Das Pariser Journal veröffentlicht ein Interview mit dem Minister des Aeußern Pichon, bei welchem dieser über die Marokkoangelegenheiten unter anderem erklärt habe: Alle Signatarmächte des Uebereinkommens von Algieras sind über unseren Plan auf dem Laufenden. Uebrigens versammeln sich die Gesandten aller beteiligten Mächte täglich in Tanger und verfolgen in gemeinsamem Einvernehmen dasselbe Ziel. Sie haben soeben an den Machsen eine gemeinsame Note gerichtet, in welcher sie auf die Unzulänglichkeit der Mittel zum Schutze der Sicherheit der Ausländer und auf die Nothwendigkeit einer sofortigen Umgestaltung der Polizei in Marokko hinweisen. Was uns anlangt, so haben wir keinen anderen Wunsch, und wir müssen sorgfältig vermeiden, das erhaltene Mandat zu überschreiten. Auf die Frage, ob Raissuli an der Umgestaltung der Polizei teilnehmen werde, antwortete Pichon: Raissuli nimmt nur die Stellung ein, die er sich selbst gegeben hat, und die nur ungenau abgegrenzt ist. Es ist schwer, die Rolle voranzuziehen, welche er spielen wird; aber, was immer sich ereignen möge, unsere Haltung wird sich mit zwei Worten kennzeichnen lassen: Keine Abenteuer, keine Expeditionen! Wir halten uns an das von der Algeriasakte festgesetzte Programm; nicht mehr und nicht weniger.

— In Abessinien nisteten sich die Engländer ein. Nach einer „Reuter“-Meldung aus Addis-Abeba vom 3. Dezember erhielt ein englisches Konsulat die Konzession für die einzigen Kohlenfelder in Abessinien, deren

Abbaufähigkeit bekannt ist. Der Regus Menelk ist entgegen anderen Meldungen nicht krank, so wird noch hinzugefügt. Wo bleibt, fragen wir, Deutschland? Von einer Wirkung des unter jübiel Tamtamschlägerei abgeschlossenen deutsch-abessinischen Handelsvertrags ist noch immer nichts zu spüren. Höchstens schickt man wissenschaftliche deutsche Expeditionen nach dem Land des Regus ab. Derweilen schöpfen die praktischen Engländer das Fett von der Suppe.

Amerika.

— (Der japanisch-amerikanische Konflikt.) Der Daily Chronicle meldet aus New York, daß Präsident Roosevelt die Absicht habe, Partei für die Japaner gegen den eigenen Staat Kalifornien zu ergreifen. Falls der Präsident diese Politik verfolgt, dürfte erste Unruhen in Kalifornien erfolgen. Das republikanische Kongreßmitglied für San Francisco, Herr Julius Kahn, sagte: „Falls Roosevelt Japan gegenüber Schwäche zeigt, und eine Art Abbitte leistet, wird Blut in Kalifornien fließen. Die japanischen Kinder müssen unter allen Umständen vom Schulbesuch ausgeschlossen werden. Die Japaner wollen die Oberherrschaft im Stillen Ozean an sich reißen. Jetzt sind die Japaner unvorbereitet auf einen Krieg mit Amerika; dieser Krieg wird aber früher oder später erfolgen.“

Westfalen und Rheinland.

— (Ramen, 6. Dezember. (Unfall auf dem Bahnsteig.) Wenn ein Reisender auf dem Bahnsteig in der Eile gegen einen Gepäckwagen rennt und sich hierbei verletzt, so ist unter Umständen der Eisenbahnfiskus dafür haftbar. So ist kürzlich von den Gerichten in folgendem Falle entschieden worden. Ein Reisender war mit einem Schnellzuge auf der Station A. eingetroffen und hatte sich auf dieser ein Billett zur Weiterfahrt mit demselben Zuge besorgt. Als er den Bahnsteig in großer Eile hinabstieg, um seine dritte Wagenklasse noch zu erreichen, stieß er gegen einen auf dem Bahnsteig stehenden Gepäckwagen und stürzte zu Boden. Beim Falle verletzte er sich das Knie und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Reisende verklagte nun den Eisenbahnfiskus auf Schadenersatz, indem er behauptete, daß der Unfall gerade infolge der dringenden gebotenen Eile eingetreten sei; der Zug sei schon mit Verspätung im Bahnhof eingelaufen, auch habe der Schalterbeamte zu großer Eile gemahnt, weil der Zug vielleicht noch vor Ablauf der vollen Aufenthaltzeit den Bahnhof wieder verlassen könnte. Die Klage wurde denn auch vom zuständigen Oberlandesgericht für begründet erachtet, weil der Reisende kein Verschulden getroffen habe, und weil der Unfall nur durch die hier vorliegenden besonderen Gefahren des Eisenbahnverkehrs verursacht worden sei. Auch das Reichsgericht war der Meinung, daß der Eisenbahnfiskus zum Schadenersatz aus dem Haftpflichtgesetz vom 7. Juni 1871 verpflichtet sei. Unter den gegebenen Verhältnissen habe der Kläger auf die größte Eile Bedacht nehmen müssen, weil er nach den Worten des Schalterbeamten mit Recht annehmen durfte, daß der Zug noch vor der richtigen Abfahrtszeit weiter fahren werde. Der Unfall sei hiernach durch eine unglückliche Verkettung von Umständen eingetreten, wofür lediglich der Eisenbahnbetrieb und die damit verbundenen Gefahren die Schuld getragen hätten.

— (Ramen, 6. Dezember. (Verschiedenes.) Die königliche Regierung zu Arnberg erläßt in einer Verfügung **Vorsichtsmaßregeln** zum Schutze der Schulkinder für den Fall einer Feuergefahr. Die Kinder sollen für den Fall einer Feuergefahr auf schnelles und doch geordnetes Verlassen der Schulzimmer und Schulgebäude gewöhnt werden. Von Zeit zu Zeit sind auch besondere Übungen im möglichst schnellen Entleeren des ganzen Schulzimmers vorzunehmen. Wo durch bauliche Verhältnisse, z. B. durch Holztreppe, enge Flure, schmale Gänge, Aufschlagen der Türen nach innen, die Feuergefahr erhöht und ein schnelles und geordnetes Verlassen der Schulzimmer und Schulgebäude erschwert wird, sind, sofern sich solche Mängel nicht ohne weiteres beseitigen lassen, nach der bezeichneten Richtung hin besondere, den örtlichen Verhältnissen angepasste Anordnungen zu treffen.

— (Hilfsleistungen.) Die Sarpener Bergbaugesellschaft spendete für die durch das Unglück in Annen Geschädigten 10 000 Mk. — Der Bochumer Bergwerks- und Hütten-Verein hat für die durch das Explosionsunglück bei Annen Geschädigten die entsprechende Summe von 10 000 Mark zur Verfügung gestellt. — Die hiesigen Körperkassen in Dortmund bewilligten 10 000 Mark für die Notleidenden in Annen und Witten. — Wie wir bereits berichteten, hat Herr Krupp von Bohlen und Halbach, nachdem er sich persönlich an Ort und Stelle von dem Umfange des Unglücks überzeugt hat, in seinem und seiner Frau Namen dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Witten für die durch die Explosion der Roburfabrik Geschädigten 20 000 Mark zur Verfügung gestellt. Ferner hat das Krupp'sche Stahlwerk Annen mit Genehmigung des Generaldirektors des Herrn Amtmann von Annen weitere 20 000 Mk. zur speziellen Verwendung im Interesse der Geschädigten in der Gemeinde Annen überwiesen. Außerdem hat die Krupp'sche Verwaltung beschlossen, den Arbeitern für die Tage, in denen das Werk infolge der Explosionschäden still gelegen hat, Lohn zu zahlen. — In der Generalversammlung der Bergwerksgesellschaft Sibernia teilte der Vorsitzende mit, daß man für die durch das Unglück in Annen Geschädigten eine Summe von 10 000 Mark bereitgestellt habe. — Der Förder Verein, die Union und das Stahlwerk Hösch haben je 3000 Mark, das Annener Gußstahlwerk 4000 Mark geschenkt.

Am nächsten Sonntag den 9. Dezember, nachmittags 4 Uhr, veranstalteten im Saale des Wirts Reinhard die Handwerker-Innungen und die gewerbliche Fortbildungsschule einen **Unterhaltungsnachmittag**. Das reichhaltige Programm umfaßt neben gefangenen Vorträgen des Gesangsvereins „Auguste Viktoria“, Deklamationen und Theaterstücke seitens der Lehrlinge. Außerdem werden belehrende Vorträge und Solofestspiele geschätzter Sänger geboten. Der Eintritt ist frei. Wir möchten empfehlend auf die Veranstaltung hinweisen und zu alseitigem Besuche einladen. Damit der Platz nicht beschränkt wird, kann Schülern unter 14 Jahren der Zutritt nicht gewährt werden.

— (Stadt. Volksbibliothek.) Heute, Donnerstag, sind in die Bibliothek 30 Bände illustrierter Zeitschriften, wie Gartenlaube, Dehmel, Velhagen und Klafings Monatshefte und die Flotte, neu eingekauft und werden zur fleißigen Benutzung empfohlen. Titel und Nummern derselben sind aus beiden geschriebenen Verzeichnissen zu ersehen, die im Bibliothekszimmer ausliegen.

— (Hamm, 5. Dez. (Verbleut.) Aus einer Wirtschaft im nahen Dorfe Hövel wurde ein Bewohner des Ortes, weil er angegriffen war, verwiesen. Aus Verger hierüber schlug er in die Scheiben des Wirtshauses, zerschchnitt sich dabei die große Schlagader der Hand. Seine 4 Bechumpanen schleppten ihn mit sich liegend ihn aber nur 50 Schritte von seiner Wohnung entfernt liegend, als er ohnmächtig zu werden drohte. Dort lag er bis zum

Morgen. Ein Vorübergehender kümmerte sich gleichfalls nicht um den laut Stöhnenden. Als es hell geworden, war er verbleut. — (Dortmund, 5. Dez. (Verschiedenes.) Zur bleibenden Erinnerung an die Feier der Silbernen Hochzeit des Kaiserpaars läßt der Wohltätigkeitsverein in der landwirtschaftlich sehr schönen Gegend bei Bittbrücke ein **Kinderheim** erbauen. In diesem sollen der Erholung bedürftige arme Kinder Pflege finden. Ein Ehepaar hat für den Bau 10 000 Mk. geschenkt.

Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich gestern der Arbeiter Wilhelm Umhaus wegen **Straßenraubes** zu verantworten. Er hatte in 3 Fällen Kindern im Alter von 2½ bis 3 Jahren Beträge von 60 Pfg. bis 3 Mk. abgenommen. Da der Angeklagte schon wegen Straßenraubes mit fünf Jahren Zuchthaus vorbestraft ist, so lautete das Urteil abermals auf Zuchthaus, und zwar auf 5 Jahre 6 Monate.

— (Langendreer, 5. Dez. Auf Schacht „Hölstein“ wurde der Anführer Adam Correll infolge Abgabe eines falschen Signals zwischen Fördergestell und Schachtgerüst gequetscht und zermalmt.

— (Gerthe, 5. Dez. Auf der Steintohlenzeche „Rothringen“ wurde der Bergmann Adam Schürumpf aus Bönnigshausen als er nach beendeter Schicht ausfahren wollte, im Förderlof von einer biden Eisenklinge gegen den Kopf getroffen und erlitt einen Schädelbruch, der den Tod sofort herbeiführte.

— (Vedum, 5. Dez. (Unglücksfall.) Das zweijährige Kind einer hiesigen Familie trank aus einer mit heißem Wasser gefüllten Kanne. Es starb nach schrecklichen Schmerzen. — Der Gutsbesitzer Rödelkamp stürzte durch die Bodenluke. Er starb bald darauf.

— (Kutmede bei Soest, 5. Dez. (Mord.) Am vergangen Samstag machten hier mehrere Jäger einen grausigen Fund. Auf einem Gerstenfelde, dicht an einem Feldwege stießen sie auf die schrecklich zugerichtete Leiche eines Mannes. Der Kopf war durch einen tiefen Schnitt fast ganz vom Rumpfe getrennt; außerdem wies der Körper noch mehrere Stichwunden auf. Eine Tasche war aus der Hose herausgeschossen; wahrscheinlich hatte der Ermordete in derselben seine Barschaft aufbewahrt. Der Platz, auf dem der Ermordete lag, war ganz zertreten; ein furchtbarer Kampf der über des Mörders mit dem Opfer muß hier stattgefunden haben. Die Ermittlungen ergaben, daß der Ermordete zuletzt als Arbeiter in Diensten des Gutsbesizers El. von Wikingheppen gestanden hat. Von dem Mörder fehlt bis jetzt jede Spur.

— (Stodlarn, 5. Dez. (11 Schweine vergiftet.) Der Landwirt Heinrich Trottenburg hieselbst betrat kurz nach der Fütterung seiner Schweine den Stall derselben und mußte zu seinem nicht geringen Schrecken feststellen, daß bereits 11 Tiere, unter denen auch mehrere tragende Sauen waren, freitrot auf dem Boden lagen. Wahrscheinlich liegt eine Vergiftung vor. Eine Untersuchung wird das Weitere ergeben.

— (Deide, 4. Dez. Eine eigenartige Hochzeitsfeier hat hier die Veranlassung zu ausgiebiger Heiterkeit gegeben. Eine junge Witte wollte mit einem jungen Witwer den Bund fürs Leben schließen. Sie hat einige Jahre auf den Jähnen; er nicht minder. Das hinderte aber nicht, daß sie ohne Störung der Eintracht zum Standesamt gingen und dort die bürgerliche Ehechließung vollziehen ließen. Am Abend desselben Tages hielt sie es aber für zweckmäßig, in ihrem Standpunkt klar zu machen, was ihn veranlaßte, ihr auch seine Meinung zu sagen. Und es entwickelte sich ein Zwiegespräch, noch lässlicher und jauchiger als dasjenige zwischen dem seligen Odysseus und dem Cyclopon. „Du bist gar nicht müde“, sagte sie zum Abschied. Und es ereignete sich und geschah, daß zu der bestellten kirchlichen Trauung am anderen Morgen nur der Herr Pastor und sein Küster erschienen waren. Zu dem bestellten Hochzeitsmahl aber erschienen nichtsdestoweniger sämtliche geladenen Gäste und auch der Herr Bäutigam war gekommen. Nur die Braut fehlte, was aber der Gemütslichkeit nicht den geringsten Abbruch tat. Die zahlreiche Hochzeitsgesellschaft hatte sich in drei räumlich weit von einander getrennte Gruppen geteilt: der Bräutigam mit seinen Verwandten, die Verwandten der Braut und die Neutralen. Unter der Wirkung des so viel verklärten Brautweins entwickelte sich bald die allseitigste Stimmung. Nach Ertüchtigung des Speisetisches wechselten Gesang und Tanz mit einander ab. Der Frechste einer war der so rühmlich Strohwitwer gewordene Bräutigam. Er sang aus voller Männerbrust: „Was hab' ich denn meinem Feindseligen getan?“ Und die Gruppe der Brautverwandten humpte das schöne Lied an: „Du bist der Letzte Bruder auch nicht.“ Aus der Gruppe der Neutralen aber erschallte es lustig: „Was ist alles, alles eins.“ Am anderen Morgen aber stellt er sich in der Bekleidung seiner ihm standesamtlich angetrauten Herzallerliebsten, wo er bereits seine „Brodin“ stehen hatte, als Ehemann und Hausvater vor. Sie aber war noch immer ärmlich abgeneigt und verzogelte sich auf einer Kissenbank ihrer Beileide, wo sie sich noch sitzt und sich die Augenlein rot weint. Er weicht nicht und beruft sich auf das Gesetz. Sie aber meint, die Gesetze auf dem Standesamt sei nur papierne „Kamellengemach“, um die sich kein Geschehen zu kümmern brauche. Na, hoffentlich kommt zu guterletzt doch noch die Allgewalt der Liebe, in praktischer Würdigung mit etwas Vernunft, zum Durchbruch, und veranlaßt die beiden, nach nachträglich zum Herrn Pastor zu gehen, um sich den Segen der Kirche zu erbitten. Wenn dann beide auch zur Erkenntnis kommen, daß Sanftmut eine wunderbar schöne Tugend ist, die sich besonders im Ehestande prächtig bewährt, dann kann noch alles gut werden.

— (Hagen, 6. Dez. (Schwindler.) Als Kriminalbeamter hatte sich hier in verchiedenen Wirtschaften ein Kaufmann aus Dortmund aus gegeben. Er wurde festgenommen. Er hatte natürlich auch von Witten und Knusen gefaselt. — Auch einen falschen Kollektanten, der angeblich für seine beim Annener Unglück betroffene Familie Geld sammelte, nahm man fest. Es stellte sich heraus, daß der Bursche ein lediger Arbeiter aus Haspe war. — In der Nacht „Klopp“ an hiesigen Bahnhof ein Schwindler die Leute als am Beiträge für die Verunglückten in Annen. Dabei forchte er — harmlos wie er war — zwei Herren an, die sich ihm — wenn der Mensch Bech hat — als Kriminalbeamte vorstellten und ihn natürlich zu einem Besuch auf der Wache „freundlich“ einluden.

— (Düsseldorf, 5. Dez. Ueber die Behandlung von Fischkonserven in Büchsen fällt die hiesige Berufsgerichtsstammer eine Entscheidung, die wesentlich von derjenigen abweicht, die das Schöffengericht in der gleichen Angelegenheit getroffen hat. Bei dem Defektwarenhandler R. Metz hier beschlagnahmte die Gesundheitspolizei 5 Bt. 5 Büchsen Ostsee-Heringe, die sich in der Untersuchung als total verdorben und infolge des entstandenen Fischgiftes als in hohem Grade gesundheitsschädlich erwiesen. Das Schöffengericht hatte die Ehefrau M. von der Anlage der fabrikmäßig hergestellten Konservierung freigesprochen mit der Begründung, daß es zu weitgehend erscheine, von einem Geschäftsmann zu verlangen, täglich die in seinem Laden aufgestellten Konservenbüchsen (deren verdorbener Inhalt äußerlich an den aufgetriebenen Blechdeckeln erkennbar ist) nachzusehen; es genüge zu diesem Zwecke eine einmalige wöchentliche Kontrolle. In der vom Amtsanwalt eingeleiteten Berufung entschied die Strafkammer gegenteilig dahin, daß eine häufigere Untersuchung derartiger Verkaufswaren, zum mindesten täglich einmal, im Interesse des konsumierenden Publikums erforderlich sei und die Angeklagte sich deshalb eine strafbare Fahr

lässigkeit habe zu Schulden kommen lassen. Unter Aufhebung des schöffengerichtlichen Erkenntnisses erkannte die zweite Instanz auf 20 Mark Geldstrafe.

— (Mülheim (Rhein), 6. Dez. In nicht geringen Schreden wurde ein Reisender veretzt, der als alleiniger Passagier eines Abteils zweiter Klasse sich gemächlich ausgedehnt hatte, als der Zug auf dem hiesigen Bahnhof einlief. Das Signal zum Weiterfahren des Zuges war bereits gegeben, als plötzlich die Tür aufgerissen wurde und sich eine verummte Gestalt in das Abteil schwang. Der Reisende sprang empor auf, hielt dem Eindringling seinen Regenschirm entgegen und griff nach der Notleine, um den Zug zum Halten zu bringen. „Aber, was ist denn los“, rief der Eingestiegene, indem er seinen Spazierstock zur Abwehr bereit hielt, seinen Kopf nach unten schlug und seinen Hut ablegte. Erst jetzt bemerkte der Geängstigte das friedliche, von einem langen Bart umrahmte Gesicht des Eingestiegenen, der in dem Augenblicke den Kragen seines Ueberziehers hoch geschlagen und den breitrandigen Schapphut über die Ohren gezogen hatte, so daß nur die Augen sichtbar waren. Der Reisende schlug nun andere Saiten an, indem er meinte, daß man mit Rücksicht auf die vielen Ueberrälle in Eisenbahnabteilen nicht vorsichtig genug sein könne. Vor beiden Seiten wurde herzlich gelacht, und in Köln angelangt, beschlossen die beiden, gemeinsam eine gute Flasche zu trinken. (Stadt-Anz.)

— (Vonn, 5. Dez. (Das „arme“ Tier.) Vor einigen Tagen hatte eine Dame in der Kaiserstraße ihr liebes, kleines Schoßhündchen auf einige Augenblicke allein lassen müssen. Da es dort kein passendes Spielzeug fand, sprang es auf einen Stuhl und ergriff sich vom Tische einen Papierfetzen, den es verschluckte. Es war aber ein Hundertmarkschein. Als nun die Dame später ins Zimmer trat und merkte, was geschehen war, verfiel sie händeringend in die Worte: „Nun hat das arme Tier auch noch das Papier im Leibel!“ So erzählt die „Deutsche Reichszeitung“.

— (Elsen, 5. Dez. Auf Zeche „Graf Beust“ wurde der ledige Barmherzige Aug. Scherfke von hier in einem auf dem Förderlof stehenden Wagen leblos aufgefunden. Der Arzt stellt einen Schädelbruch fest.

— (Elberfeld, 5. Dez. (Wanderungen eines Heimatlosen.) Aus Hamburg wird geschrieben: Ein 16 Jahre alter Bursche kam mit dem Dampfer „Althos“ in Hamburg an und wurde der Polizei übergeben. Er war unterwegs aufgeföhrt worden. Der Junge ist schon viel in der Welt herumgestoßen worden; er ist in Elberfeld geboren. Als er drei Jahre alt war, verlor er seine Eltern. Sein Vormund brachte ihn ins Waisenhaus. Das waren, wie er erzählt, seine besten Jahre. Vom Waisenhaus aus gab ihn sein Vormund zu einem Bauern auf das Land. Dem Jungen dafi das Leben aber nicht, auch sein Dienstherr war nicht mit ihm zufrieden, und eines Tages gab dieser ihm den Laufpaß, mit der Weisung, sich einen anderen Dienst zu suchen. So kam der Junge nach Tirol. Dort trat er bei einem Brotmann in Stellung. Mit einem gleichaltrigen Franzosen, den das Geschick auch herumgeworfen hatte, wurde er zwei Jahre lang mit Auslastungen beschäftigt. Beide Jungen hatten sich, bei einem Lohn von 3 Kronen wöchentlich, eine kleine Summe gespart, mit der sie nach Italien fuhren. Dort fanden sie keine Arbeit, zehrten ihr kleines Vermögen bald auf und wurden dann als obdachlos aufgegriffen. Beide wurden zu den Konsuln ihrer Heimatschilde gebracht. Der deutsche Konsul gab den Jungen auf ein Schiff, das nach Hamburg fuhr. Kurz nach der Abreise warf er bei einer Beschäftigung einige Sachen entzwei. Aus Furcht vor Strafe sprang er über Bord, um als guter Schwimmer an Land zu schwimmen. Er kam aber nicht ans sichere Ufer. Der Holländer, der ihn auf und übergab ihm den Kapitän des gerade vorbeikommenden Dampfers „Althos“, der den Jungen auf der Fahrt, so gut es ging, beschützt und ihn in Hamburg der Polizei übergab. Der Arrestant soll aber, wie er erzählt, wieder zu dem Kapitän zurückkommen, den ihn weiter als Steward beschäftigen will.

— (Elberfeld, 5. Dez. (Zu Tode gequetscht.) Als der 32 Jahre alte Kutcher Louis Kunge in einer Fabrik einen Wagen in den Wagenschuppen der Fabrik dirigieren wollte, wurde er von einem Pferd so heftig zur Seite gedrückt, daß er zwischen der Deichsel und der Wand des Schuppens fest eingeklemmt und so schwer verletzt wurde, daß er bald an den Folgen des Unfalles gestorben ist. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit drei unversorgten Kindern.

— (Düsseldorf, 5. Dez. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern vormittag in einem Stanz- und Emailierwerk an der Gladbacherstraße. Der Arbeiter M. stand am Fabrikflurhaken, um den Fahrstuhl hoch gehen zu lassen. Als dieser im zweiten Stockwerk angelangt war, stieß sich die Kette. Der Fahrstuhl stürzte infolgedessen herunter auf den vorgezeichneten 2., der sofort tot war. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

— (Düsseldorf, 5. Dez. (Mord.) Gestern morgen gegen 4 Uhr wurde auf den Schienen des Eisenbahndammes in der Nähe des Wiler Bahnhofes eine 30-35jährige Frau ermordet: aufgefunden. Die tote riesige Leiche am Halse und Verletzungen im Gesicht auf. Da sie sich in Hauskleidern befand, nimmt man an, daß sie an anderer Stelle ermordet wurde, und daß der Mörder den Leichnam dann auf die Schienen geschleppt habe, um den Anschein eines Selbstmordes zu machen. Die Persönlichkeit der Toten ist noch nicht festgestellt, auch fehlt von den Tätern noch jede Spur.

— (Trier, 5. Dez. (Ueberrfahren.) Montag Abend ist auf der Moselbahn zwischen Zeltingen und Graach auf freier Strecke ein Mann, der im Geleise lag und anscheinend schlief, überfahren und getötet worden.

— (Rauheim, 5. Dez. Während der Abwesenheit ihrer Mutter gab die 6½-jährige Volksschülerin Frieda Knoblauch Feuer in das Herdfeuer. Die auslodernenden Flammen ergriffen die Felleid des Mädchens und ehe Hilfe kam, verbrannte das Kind vollständig. Das ebenfalls in der Küche anwesende vier Jahre alte Schwester erlitt dabei im Gesicht und an beiden Händen Brandwunden, die aber glücklicherweise nicht lebensgefährlich sind.

Aus dem Reichsetat für 1907.

In der „Reichs. Allg. Sta.“ wird dem Herkommen gemäß mit der Veröffentlichung der größeren Forderungen des neuen Reichshaushaltsetats begonnen. Beim Etat des Reichsjustizamtes betragen im Devisarium die Einnahmen 803 755 Mk. (+ 25 201 Mk.), die Ausgaben 2 417 690 Mk. (+ 62 145 Mk.). Der Fonds zur Reimuneration von Hilfsleistungen sowie von Sachverständigen für gesetzgeberische Arbeiten soll besonders mit Rücksicht auf die vorarbeiten zur Reform des Strafrechts auf 50 000 Mk. erhöht werden. Beim Reichsgericht werden zwei neue Ratstellen gefordert.

Der Etat der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung weist ordentliche Einnahmen in Höhe von 610 157 740 Mk. (+ 56 342 240 Mk.), ordentliche Ausgaben in Höhe von 527 970 140 Mk. (+ 41 157 020 Mk.) nach, der Ueberschuß beträgt 82 187 600 Mk. (+ 17 185 220 Mk.). Im außerordentlichen Etat ist eine Einnahme von 335 000 Mk. (als Zahlung der norwegischen Telegraphenverwaltung für den Mißbrauch des Kabels Selt-Årendal eingestellt, und eine Ausgabe von 44 835 000 Mk. als sechs Rate für Fernverkehr zwele. Die fortwährenden Ausgaben des ordentlichen Etats betragen 511 899 911 Mk. (+ 40 053 165 Mk.). Bei der Zentralverwaltung wurden u. a. zwei neue Stellen für vortragende Räte, eine

Stelle für einen neuen Ober-Telegrapheningenieur gefordert, ferner 3 Abteilungsdirigenten bei den Ober-Postdirektionen in Dortmund, Hamburg und Königsberg, 26 Stellen für Poststräßen, 21 Ober-Postinspektoren, 1 Postbaninspektor. Neu ist die Forderung von 31 Unterdirektoren bei Ämtern 1. Kl. Ferner sind neu gefordert: 53 Post- und Telegrapheninspektoren, 110 Obersekretäre, 150 Sekre-täre, 1200 Hilfen, 47 Mechaniker, 44 Postverwalter, 820 Ge-hilfen, 1200 für Unterbeamte in gehob. Dienststellen, 3800 für an-dere Unterbeamte, 600 für Unterbeamte im Landbestellungsbe-zug, 50 000 Mark sollen als Beihilfen zur Herstellung und Unterhaltung von Gefangenenheimen gewährt werden. Bei den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats im Gesamtbetrag von 16 070 229 Mk. (+ 1 103 854 Mark) werden neue Raten zu Bauten bezw. Grunderwerb gefordert.

Der Etat der Reichsdruckerei veranschlagt den Ueberschuß auf 3 351 601 Mk. (+ 489 545 Mk.) bei einer Einnahme von 9 732 060 Mark (+ 799 000 Mark) und einer Ausgabe von 6 380 399 Mk. (+ 309 455 Mk.).

Der Etat für die Verwaltung der Reichseisenbahnen be-trachtet die Einnahme des ordentlichen Etats auf 117 875 000 Mark (+ 10 492 300 Mk.). Die Ausgaben des ordentlichen Etats betragen 95 060 910 Mk. (+ 6 991 650 Mk.), der Ueberschuß mithin 22 814 090 Mark (+ 3 500 650 Mark). Auf die fortbauenden Ausgaben entfallen 88 676 790 Mk. (+ 7 329 530 Mk.), auf die ehemaligen 6 384 120 Mark (+ 327 880 Mark). Hierunter befinden sich zwei Millionen zur Vermehrung der Betriebsmittel. Zum selben Zwecke werden im außerordentlichen Etat 18 1/2 Mill. Mark gefordert, die im Laufe von dreißig Jahren aus den ordentlichen Einnahmen der Reichseisenbahn getilgt werden sollen. Die Höhe der diesjährigen Auf-wendungen für Betriebsmittel erklärt sich aus der starken Zunahme des Verkehrs, sowie aus der Einführung der 4. Wagenklasse, die vor-läufig 250 Personenzüge beansprucht. Die Gesamtsumme des außer-ordentlichen Etats beträgt 37 638 500 Mk.

... contra Wilhelm II.

Ein Theaterprozeß gegen den König von Preußen.

Es kommt im allgemeinen nicht häufig vor, daß der König von Preußen unsere Gerichte beschäftigt, die täglich in seinem Namen Recht sprechen. Ein seltsamer Prozeß wird gerade jetzt, in der letzten Instanz schon, gegen Wilhelm II. geführt, der nicht nur des Beschlages und des eigentlichen Verfahrens wegen von hohem Interesse, sondern auch wegen der endgültigen Entscheidung einer prinzipiellen Frage für weitere Kreise von Bedeutung ist.

In Berlin existiert ein Annoncenblatt, das allabendlich vor den Theatern verkauft wird, weil es gleichzeitig mit den Inseraten die Personenverzeichnisse aller Bühnen enthält. Jeder Theaterbesucher kennt zweifellos diese Zeitung seit Jahren schon. Eines Tages nun erhielt der Herausgeber von der königlichen Generalintendantur ein Schreiben mit der Weisung, den „unbefugten“ Nachdruck der Theater-zettel der königlichen Bühnen einzustellen. Da der Abdruck aber weiter erfolgte, so antwortete die Generalintendantur mit einer Straf-anzeige. Der Herausgeber wurde daraufhin mit 30 Mark Geld-strafe wegen unerlaubten Nachdruckes belegt, in der Revisionsinstanz vom Reichsgericht aber freigesprochen.

Soweit spielt der König noch keine Rolle in dieser Affäre, wo bei das wenig königliche Benehmen der Generalintendantur einer weiteren Kritik nicht unterzogen werden soll, die Tatsache spricht für sich allein deutlich genug!

Der freigesprochene Herausgeber beruhigte sich aber bei dem Reichsgerichtserkenntnis nicht, sondern strengte nunmehr seinerseits, um für alle Zukunft gesichert zu sein, eine Feststellungsklage gegen die Generalintendantur an, mit dem Antrage, festzustellen, daß ihm der Nachdruck der Zettel in seinem Blatte gestattet sei. Zunächst wurde er dadurch überrascht, daß er die Klage zurückzieht, da die Generalintendantur nicht passiv legitimiert sei, vielmehr müsse der König von Preußen verklagt werden.

Die Klage wurde nun bei dem für solchen Prozeß allein zu-ständigen besonderen Gerichtshof, dem Geheimen Justizrate am Königl. Kammergerichte, eingereicht und in den beiden Instanzen dieses Gerichtes glatt gewonnen. Der König von Preußen hat daraufhin Revision eingelegt, die im Juni vor dem Reichs-gerichte verhandelt werden wird und zwar in einer Plenar-sitzung sämtlicher vereinigten Zivil- und Straf-senate — ein höchst seltener Fall.

Die Entscheidung des Reichsgerichtes ist von großer präjudizeller Bedeutung nicht nur für die diekl. am Ausgang des Prozesses be-teiligten, sondern auch für alle Privattheater. Darum ist die Durchsetzung der Streitfrage durch alle Instanzen nicht unerwünscht, wenn es auch zunächst seltsam berührt, daß der König von Preußen einen Nachdruckprozeß wegen eines Theaterzettels führt und daß sich die bestrebliche Konsequenz ergab, daß Wilhelm II., König von Preußen, im „Namen des Königs“ verurteilt worden ist.

Eine Botschaft des Präsidenten Roosevelt.

Im Senat und im Repräsentantenhaus ist eine umfangreiche Botschaft des Präsidenten Roosevelt verlesen worden. Dieselbe wendet sich u. a. der Förderung des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit zu. Sie verurteilt das verderbliche Wirken der Agitatoren, die den Massen das Verbrechen predigen, daß der Triumph des Wobs ein ebenso großes Uebel als der Triumph der Plutokratie sein würde. Im einzelnen erklärt der Präsident für not-wendig ein Gesetz betreffend die Begrenzung der Arbeitszeit der Eisenbahnangestellten. Das Ziel der Gesetzgebung im allgemeinen müsse, soweit angängig, die allgemeine Einführung des Achtstun-dentages sein. Ferner bekräftigt der Präsident gesetzliche Zurück-haltung aller noch nicht besiedelten kohlenthaltigen Län-der als Staatseigentum, nicht zum Zwecke des Staats-betriebes, sondern zur Ausbeutung durch die Privatindustrie nach einem Regalsystem unter Kontrolle des Bundes über die Förderung und die Frachttaxe zur Verbesserung einer Ueberteuerung des Ver-brauches. Die Botschaft bekräftigt sodann bei der demnächstigen Revision des Bundesstaatsrechts die Einführung einer vor allem die Kleinvermögen treffenden progressiven Erbschaftsteuer und einer progressiven Einkommensteuer als Bundessteuern und wendet sich dann der Währungsreform zu, ohne einen bestimmten Vorschlag zu machen. Nachdem die Botschaft sodann Einführung eines Vorzugstarifs oder gänzlichen Freihandels in Erzeugnissen der Philippinen und Erteilung des amerikanischen Bürgerrechts an die Bewohner von Puerto Rico vorgeschlagen hat, bespricht sie das Ver-hältnis zu den ostasiatischen Völkern. Sie verwirft jede unterschiedliche Behandlung der den gesetzlichen Anforderungen entsprechenden Einwanderer und tabelt namentlich aufs Schärfste die in jüngster Zeit sporadisch aufgetretene Feindseligkeit gegen die Japaner, welche der Nation Schande bringe und von den schwersten Folgen für das Land begleitet sein könne. Der Präsident schlägt vor, daß durch ein besonderes Gesetz allen Japanern die Naturalisierung in Amerika ermöglicht werde. Nach Empfehlung schleuniger Ratifikation der Ab- von Macirac, welche Amerika die gleichen Handelsrechte wie allen

europäischen Ländern verleihe und ihm keine wie immer geartete Verpflichtung auferlege, kommt Präsident Roosevelt sodann auf die Vorbereitungen zu der von Kaiser Nikolaus angeregten zweiten Friedenskonferenz im Haag zu sprechen. Der Präsident sagt u. a.: Es muß im Auge behalten werden, daß ein Krieg, wo der Friede nur durch das Opfer der Gewissensüberzeugung oder der nationalen Wohlfahrt erlangt werden kann, nicht nur zu recht-fertigen ist, sondern für ehrenhafte Männer und für jede ehrenhafte Nation zum Gebot wird. Solange eine internationale Macht, welche jedes Unrecht wirksam verhindern kann, fehle, könne keine große und freie Nation sich selbst der Macht berauben, ihr Rechte zu schützen und in Ausnahmefällen selbst für die Rechte anderer ein-zustehen. Die Flotte der Vereinigten Staaten sei der sicherste Bürg des Friedens, den das Land beziehe. Die gegenwärtige Stärke der Flotte müsse aufrecht erhalten werden dadurch, daß die ver-alteten und verbrauchten Schiffe durch neue, gute, die denen jeder anderen Flotte gleichkommen, ersetzt werden. Zum Schluß spricht sich der Präsident, da das Land im Kriegsfalle hauptsächlich auf Freiwillige angewiesen sei, für mögliche Ausbreitung des Schützen-weSENS nach Schweizer Muster aus.

Bermischtes.

— **Raubmörder Hennig hingerichtet.** Der verzweifelte Kampf des Unseligen und sein verfluchtes Leben ist zu Ende. Was Recht und Gerechtigkeit dem verschla-genen Mordbuben hatten zubilligen können: Er mußte es gründlich aus. Er erschöpfte den gerichtlichen In-stanzenweg, von dem er noch bis in zwölfter Stunde eine Kassierung des Schwurgerichtsurteils erhoffte. Immer wieder versuchte er den leibhaftigen „Franz“ aus den eigentlichen Mörder des Kellners Gieroth hinstellen, um sein eigenes schuldbeladenes Haupt zu retten. Es hat ihm nichts genutzt. Scharf, gerecht, unbittlich ist das Schicksal seinen Weg gegangen. Mittwoch morgen um 1/8 Uhr ist Hennig durch den Scharfrichter Zietisch aus Breslau auf dem Gefängnishof der Strafanstalt Plöhen hingerichtet worden. Die Mitteilung, daß Mittwoch früh das Urteil vollzogen werden sollte, wurde Hennig Dienstag nachmittag 4 Uhr gemacht. Hennig war im Augenblick furchtbar niedergeschlagen; aber sehr schnell faßte er sich und begann sofort ein neues Ge-such um Wiederaufnahme des Verfahrens zu schreiben. Der Gerichtshof trat am Abend noch zusammen, um über das Ge-such zu entscheiden, und nach eingehender Beratung wurde um 8 Uhr abends das Ge-such abge-lehnt. Hennig wurde von Moabit nach Plöhen über-geführt. Bis zu seinem Tode zeigte er keine Reue und legte kein Geständnis ab. Er verbrachte die letzte Nacht in größter Unruhe, spielte den wilden Mann und war für den Trost des Geistlichen unzugäng-lich. Nur mit Mühe gelang es, ihn zum Nichtplatz zu bringen, wohin ihn die Gefängnisbeamten förmlich schlei-fen mußten. Als der Erste Staatsanwalt Mendel-son das Urteil verlas, blickte Hennig umher, als wenn er nicht wüßte, was ihn zur Richtstätte gebracht hatte. Außer dem Polizeiaufgebot von 12 Mann betrug die Zahl der Anwesenden, unter der sich eine Reihe höherer Offiziere befand, einige dreißig. Die Exekution dauerte genau 2 Minuten. Am 4. Dezember 1905 hat Hennig die Bluttat begangen, die jetzt einen Tag nach ihrem Jahrestage geführt wurde.

— **Geheimrat v. Behring aus Marburg** wird am 11. Dezember in Stuttgart einen Vortrag halten, in welchem er zum erstenmale sein Programm bezüglich der Tuberkulosebekämpfung authentisch und gemein-verständlich darlegen wird.

— **Ein Simplifizimusprozeß.** Vor der Stuttgarter Strafkammer fand ein Prozeß gegen den bekannten Mit-arbeiter des Simplifizimus Ludwig Thoma und den ver-antwortlichen Redakteur Linnefogel wegen Beleidigung der württembergischen Richter statt. Die Beleidigung sollte durch ein Gedicht „Einst und Jetzt“ über die Abschaffung der Schwurgerichte in Nr. 37 des Blattes begangen sein, das aber schon vor zwei Jahren entstanden ist. Der Staatsanwalt beantragte gegen Thoma 500, gegen Linnefogel 200 Mark Geldstrafe. Die Straf-kammer sprach beide Angeklagte frei.

— **Geraubt** wurden in Toulouse in einem Post-wagen Wertstücke im Betrage von 15 000 bis 20 000 Francs; die Verbrecher hatten eine kurze Abwesenheit des Postkassiers zur Ausführung ihrer Tat benutzt. Der Wagen stand vor dem Zentralpostamt. Die Diebe verschlossen die Türen des Postgebäudes, um eiligst mit dem Wagen davonzufahren.

— **Ueber einen Banditenstreich**, wie er in dieser Größe nur in Amerika ausgeübt werden kann, wird aus Princeton im Staate Kentucky berichtet: Dreihundert ver-mummte Banditen griffen die Polizeistation der Stadt Princeton an. Sie besaßen die Wasserleitung und steckten zwei große Tabakfabriken in Brand. Dann zogen sich die Banditen zurück und deckten ihren Rückzug durch Abfeuern zahlreicher Schüsse. Die beiden Fabriken sind völlig zerstört.

— **Professor Dr. Vier** hat den Antrag des Sul-tans, ganz in seine Dienste zu treten und nach Kon-stantinopel überzusiedeln, angenommen. Vier soll auch an der medizinischen Schule in Konstantinopel wirken.

— **Ein Weststurm** wütet wieder in der Nordsee, und auch auf der Elbe wütet neuerdings ein Weststurm. Die Batterien in Stintfang geben wegen des steigenden Wasserstandes Warnungsschüsse ab.

— **Entgleist** sind, nach einem Telegramm aus Ham-burg, am Dienstag die Lokomotive und drei Wagen eines von Blankenese kommenden Zuges zwischen der Vor-barbrücke und dem Hauptbahnhof infolge Zusammen-fahrens mit dem Kölner Schnellzug. Menschen sind nicht ver-letzt worden. Drei Gleise sind gesperrt. Der Verkehr dürfte bald wieder aufgenommen werden.

— **Aus Scham** über ihren Bruder ertränkte sich am Dienstag in Hof in Sachsen die 24jährige in Oberkohan wohnende Schwester des bayerischen Dop-belmörders Lehrer Müller in der Saale. Ein älterer Bruder Müllers, der gleichfalls Lehrer ist, erlitt, als er von der Verzweiflungstat der Schwester Kenntnis er-hielt, einen Schlaganfall.

— **Ermordet aufgefunden** wurde in der Nähe von Düsseldorf im Eisenbahncoupee eine unbekannte weibliche Person. Von dem Täter fehlt jede Spur.

— **Ein frecher Diebstahl** wurde in der Galerie Keroni in Florenz begangen: Zwei Unbekannte besuch-

ten dieselbe, und während der eine mit dem Aufseher sprach, stahl der zweite ein kostbares Bild von Pieter Breughel gemalt. Dasselbe stellt eine Landschaft mit Figuren als Staffage dar. Die Täter sind spurlos ver-schwunden.

— **Ein während des letzten Manövers** als untaug-licher Heerespflichtiger namens Kirchmann aus Dresden ein-gezogener Rekrut, der vor wenigen Tagen desertierte und in Magdeburg festgenommen wurde, traf in Hamburg ein. Vor dem Hauptportal der alten Kaserne flüchtete Kirchmann. Der eine der ihn verfolgenden Unteroffiziere gab drei Schreckschüsse ab. Als der Deserteur aber wei-ter flüchtete, gab der Unteroffizier nochmals drei Schüsse auf den Flüchtenden ab. Die letzte Kugel verwundete ihn anscheinend tödlich. Der Verletzte wurde bewußtlos dem Militärlazarett zugeführt.

— **Kirchenraub.** Die Sendlinger alte Kirche in Mün-chen wurde in der vergangenen Nacht ausgeraubt. Die Messgewänder wurden zerschnitten, Kelche und andere Ge-genstände zertrümmert und Kunstgegenstände und gol-dene Geräte gestohlen.

— **Eifersuchtsdrama in der Kaserne.** Der Mün-chner Trainiergeant Michael Schmidt schloß in der Eifer-sucht auf seine Geliebte, eine Metzgermeisterstochter, wo-burch diese schwer verletzt wurde, und beging dann Selbst-mord, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte.

— **Kampf mit Wilderern.** In den Forsten von Rathmannsdorf bei Güsten in Anhalt kam es nachts zwischen zehn Wildbuben einerseits und dem Jäger Wiede aus Reudorf, dem Jäger Gürtler, dem Diener Gerde und dem Amtsdieners Mäns andererseits zu einem sehr schweren Zusammenstoß, das zu einer förmlichen Schlacht ausartete. Von den Wildbuben wurden über 40 Gewehrschüsse abgegeben, die leider ihr Ziel nicht alle verfehlten. Wiede erlitt einen Schuß in den Ober-schenkel, Gürtler einen Streifschuß in den Oberschenkel, der Diener einen Schuß in den Rücken und wurde schwer verletzt, dem Amtsdieners bekam einen Streifschuß in den Arm. Dr. Wallstabe-Güsten leistete den Verletzten, die sich auf dem Schlosse in Rathmannsdorf befinden, die erste Hilfe. Die Wildbuben, die wahrscheinlich alle ver-letzt sind, entkamen. Man hofft, sie an ihren Verwun-dungen zu erkennen. Gefunden wurden in ihrer g-schossenen Fasanen und Schießgeräte.

Kritik.

Von Leo Selter.

Und immer leerer wird der Bilderaal,
Der müde Tag steht an des Abends Grenzen,
Von oben her senkt sich ein Sonnenstrahl,
Der letzte, um das Bildnis zu beglänzen.

Wir bleiben stehn und meine Seele fällt
Die Ehrfurcht vor des alten Meisters Werke,
Ich zeige meinem Weibchen dieses Bild:
Da, sieh doch, welche Kraft und Stärke!

Und welche Zartheit doch, welch' süße Ruh
Liegt in dem Bild Maria mit dem Knaben.
Meinst du nicht auch? — Mein Weibchen flüstert: Du,
Ich möchte auch solch einen Jungen haben!

*) Aus der soeben erschienenen Gedichtsammlung „Garben“ von Leo Selter (Verlag Harmonie, Berlin W. 35).

Neueste Nachrichten

W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolfs Bureau), S Reichs-Telegraphisches Bureau: S Privatnachrichten.)

W Düsseldorf, 5. Dez. Im hiesigen historischen Mu-seum wurden Gold- und Silbermünzen im Werte von 3500 Mark gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

H Berlin, 5. Dez. Gestern Abend erschoss ein 31 Jahre alter Steinbruder seine 29 Jahre alte Frau mit der er in Scheidung lebte auf dem Bürgersteig und tö-tete sich selbst durch einen Revolver-schuss.

H Wilhelmshaven, 5. Dez. Die aktive Schlachtflotte wird vom 9. bis 16. d. Mts. eine Winterreise in die nordischen Gewässer unternehmen.

W Hamburg, 5. Dez. Der Inhaber der Gasglüh-licht-Industrie Hermann Dertler wurde von einer frühe-ren Buchhalterin, mit der er ein Liebesverhältnis ab-gebrochen hatte, erschossen. Darauf tötete sich das Mäd-chen selbst.

H Bernburg, 5. Dez. Auf dem Schacht 3 der Sol-wahwerke brach beim Bau der Abflusseinrichtung der unterirdischen Gewässer ein Gerüst zusammen. Von dem Arbeitern, die in die Tiefe stürzten, war ein Berg-mann tot, ein anderer wurde schwer und mehrere leicht verletzt.

H London, 5. Dez. Bei der Explosion, welche im Tunnel unter der Castriver erfolgte, sind 17 Arbeiter getötet oder schwer verletzt.

Westfalen und Rheinland.

Weitere Nachrichten

Kamen, 6. Dez. (Schreibvision.) Herr Regierungs- und Schulrat Köhrich ist gestern in unserer Stadt eingetroffen, um hier und in der Umgegend Schreibvisionen vorzunehmen.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Aufschriften von allgemeinem Interesse auf-genommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingefandt.)

Breiten, 6. Dez. Der Preismaschinenball des Turnvereins „Deutsche Turn“ findet nicht, wie kürzlich berichtet, am 12. Fe-bruar, sondern am 10. Februar d. J. statt.

Verantw. Redakteur Fr. Meher, Kamen.
Gedruckt bei der Kamenen Zeitung Nr. 14, Kamen.

Bekanntmachung.

Laut Beschluß der städtischen Behörden werden die Einlagen bei der hiesigen Sparkasse und zwar nicht allein die neuen, sondern auch die bereits vorhandenen Einlagen vom **1. Januar 1907** an bis auf weiteres mit **3 3/4 %** verzinst, was wir hiermit in Gemäßheit des § 16 Absatz 1 der bestehenden Satzungen zur öffentlichen Kenntnis bringen.

Kamen, den 4. Dezember 1906.

Der Sparkassen-Vorstand.

Westfaelische Bankkommandita

Ohm, Hernekamp & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Dortmund, Ostenhellweg 36-38.

Reichsbank-Giro-Conto. Fernruf 281, 282, 283, 1097, 3005.
Grundkapital 5 Mill. Mk. Reserven 400 000 Mk.

Unsere Spar-Abteilung nimmt jederzeit entgegen und verzinst Spareinlagen:

bei vierteljährlicher Kündigung mit **4 1/4 % p. a.**

„ halbjährlicher „ **4 1/2 % „**

„ längerer „ nach Uebereinkunft.

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung. Die Einzahlungen können auch durch die Post gemacht werden, worauf alsdann dem Einleger das betr. Sparkassenbuch umgehend portofrei zugesandt wird.

Für Scheck- (Giro-) Einlagen (provisionsfrei) vergüten wir z. Zt. an

Zinsen 4 % p. a.

Für den An- und Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren wie überhaupt zur Ausführung aller bankmässigen Geschäfte halten wir uns bestens empfohlen. 11209

Gegenwärtig erscheint in gänzlich neuer Bearbeitung:

Meyers
Großes
Konversations-Lexikon
VI. Auflage
20 Bände in Halbfeder geb. zu je 10 Mark oder in Prachtband zu je 12 Mark
Bilder tafeln 1400
Kartenbeilagen 300
Abbildungen 11000
Artikel u. Hinweise 148000
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Salmin
Feinstes Pflanzenfett
zum Kochen,
braten u. backen

Weihnachts-Geschenk.

Wenig gebraucht. kreuzförmiges

Salon-Pianino

mit hochedler Tonfülle ist billig zu verkaufen. 11257

H. van Bremen,
Dortmund, Heiligerweg 15.

**Porzellan-
und Steingut-
waren**

empfehlen

J. Brombach.

**Steckenpferd-
Lilienmilch-
Seife**

erzeugt ein zartes, rosiges und jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und reinen, blendend schönen Teint. 1827

à St. 50 Pf. bei: Meier, Jacobi.

Fahnen, Reinecke,
Hannover.

Verloren

auf dem Wege vom Krankenhaus bis Weststraße 6 ein

Portemonnaie mit Inhalt.

Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Geschäftsst. d. Btg. abzugeben.

Die geehrten Bewohner von Oberaden und Umgegend mache ich ergebenst darauf aufmerksam, daß ich mein Geschäft bedeutend vergrößert und verschiedene Artikel, als:

Seringe, Bückinge, Käse, Butter

usw., neu mit aufgenommen habe.

11258

Oberaden.

C. Lubke.



DAUER-BRAND-ÖFEN

Einzig grösste Auswahl am Platze.
von 10 Mk. an — in nur soliden Fabrikaten.
1183z

C. Müller, Kamen.

Payne's Illustrierter Familien-Kalender für 1907 ist erschienen!

Wir machen darauf aufmerksam, dass derselbe wie alljährlich bei uns zum Preise von **nur 50 Pf.** erhältlich ist und auf Wunsch durch unsere Boten frei ins Haus geliefert wird.

Der Kalender enthält 7 längere und kürzere, reich mit Bildern geschmückte Erzählungen und eine Anzahl von Artikeln aus der Natur- und Kulturgeschichte, gleichfalls durch Bilder erläutert und vervollständigt, die über den Gegenstand des Aufsatzes Neues und wirklich Angenehmes bringen.

Weiterhin ist auch Witz und Humor in Bild und Wort nicht vergessen, so dass auch das Verlangen hiernach zu seinem Rechte kommt.

Ausser dem belustigenden Inhalt enthält der Kalender noch als Beigaben einen Wandkalender, einen Portemonnaiekalender, 4 Separatbilder und einen Titelkalendar. Ein Porträlotto sorgt für eine Gesellschaftsunterhaltung nach beliebiger Spielregel. Alles in allem ein Inhalt, der auch weitgehenden Ansprüchen gerecht wird. Man kaufe daher auch dieses Mal nur Payne's Kalender und lasse sich keine beliebige Nachahmung ins Haus bringen, sondern verlange ausdrücklich den echten Payne'schen Familienkalender.

**la neue Katharina-Pflaumen,
la „ Wallnüsse Pfund 40 Pfg.
la „ Haselnüsse „ 35 „
la Apfelsinen Stück 5 „**

empfiehlt

J. Brombach.

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.

Am 3. April 1907 werden neue Lehrlinge eröffnet: 1. für Maschinenbau und Elektrotechnik, 2. für Hüttenwesen, Giesserei und chem. Grossgewerbe.

Schulgeld: Halbjährlich 30 Mark. 58761
Aufnahmebedingung: 4 Jahre praktische Berufstätigkeit.
Programme werden kostenfrei zugesandt von der Direktion.

Für Industrie und Landwirtschaft
liefert **R. WOLF MAGDEBURG-
BUCKAU**
fahrbare und feststehende Satteldampf- und Patent-
Heissdampf-
Lokomobilen bis zu 500 Pferdestärken.
Wirtschaftlichste, dauerhafteste und zuverlässigste Betriebsmaschinen der Neuzeit.
Leichte Wartung. Verwendung jedes Brennmaterials. Verwertung des Abdampfes. Grosser Kraftüberschuss.
Filiale in Köln a. Rh., Neumarkt 40.

Theodor Fontane,

der verstorbene Meister der Erzählungskunst, hat einen ausgezeichneten Berliner Roman unter dem Titel „Mathilde Möhring“ hinterlassen. Der Abdruck des Romans beginnt in der heutigen Nummer der „Gartenlaube“. Probeheft gratis durch jede Buchhandlung.



Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der Hülfbedürftigen in Annen

Sonntag den 9 Dezbr., abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn Liebig (Bahnhof).

Eintritt 50 Pfg.

Karten sind zu haben bei den Herren: Fr. Meyer, W. Felting, C. Holtmann, sowie an der Kasse.

Der „Ibach“-Flügel wird gratis von der Firma W. Hohrath, Dortmund, gestellt. 11262

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu u. gebraucht, sowie Harmoniums und Klavierspielapparate in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. IBACH Sohn

Kais. und Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrikant.

Alleinvertreter der Klavierspielapparate Pianola und Aerola.

Barmen

Neuerweg 40

Filialen in Köln u. Düsseldorf.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

11025 6866

Ballroben

werden chemisch gereinigt und gewaschen. 1136

Färberei Gallusche,
Waschanstalt,
Kamen, Weststraße 88.

Hypotheken-Kapital

zu Umbeleihungen und Neubauten (auch Bauvorschüsse) besorgt billigst bei hoher Beleihung 1130

A. Dünker in Kamen.

Luhns
wäscht
am besten

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Stadtkasse zu Kamen werden am **10. Dez. 1906, vormittags 9 Uhr**, im Hause des Wirtes Leonhard Nider am Markt die nachbezeichneten gepfändeten Sachen, nämlich:

1 Spiegeltoilette, 1 Nähmaschine, 2 Stühle, 1 Pulverhorn, 1 gebrannte Salontreppe

öffentlich versteigert werden.

Kamen, d. 1. Dezbr. 1906.

Brinkmann,

12601 Vollziehungsbeamter.

Mobiliarverkauf Kamen.

Montag den 10. d. M., morgens 9 Uhr anfangend, läßt die Frau Wwe. Kreiswege wärter Fr. Speckmann hier wegen Aufgabe des Haushalts folgende Gegenstände, als:

1 Küchenglaskrant, 1 Koffer, 1 Edmantelstod, 1 Tisch, 1 Sessel, 5 Stühle, 1 Spiegel, 2 Rouleaux, 1 Wasser, 1 Tellerbunt, 1 Wanduhr, 1 Waschkorb, 2 Waschkäse und 1 Leiter, ferner 1 Tafelherd, 1 Ofen, 1 Kohlenkasten, 4 Kochtöpfe, 2 Pfannen, 2 Kaffeetannen, 1 Wasserkessel, 3 Eimer, 1 Kaffeemühle, 2 Lampen usw. desgl. 1 Art. 1 Beil. 1 Erd-, 1 Kartoffelhaut, 1 Senf, 1 Dangelamsoß mit Hammer, 1 Heckschere, 1 Baum-, 1 Spannsäge, 2 Schaufelschuppen 1 Sauchschöpfer, 1 Misthafer etc., auch einige Kleidungsstücke, div. Porzellanfächer, mehrere Kisten und sonstige Sachen an ihrer Wohnung im C. Kersling'schen Hause Sadgasse Nr. 2 an der Nordstraße hier selbst

durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Kamen.

Reinhard, Gerdtz,

Aukt. 11259

Verkaufsanzeige.

Dienstag den 11. d. M., vormittags 10 Uhr, läßt Herr Aug. Wächter zu Overberg, wegen Aufgabe der Landwirtschaft, an seiner Behausung folgende Gegenstände meistbietend gegen Bar verkaufen:

1 einspännigen Aderwagen m. Zubehör, 1 Beal, 2 Hinter- und 1 Vorderpflug, 1 eiserne Egge, 2 Enteleitern, 1 Häckselmachine, Pferdegeschirr, 1 Säesack, 1 fast neue Zentrifuge, 1 Sauchetarre mit Fass und Kasten, 1 Butterkne zum Drehen, mehr. Fässer, 1 Kochmaschine u. v. a. S. 11263

Bergkamen, Dezbr. 1906.

Büscher.

la. gebrannte

Kaffee's

empfiehlt **J. Brombach.**

Druck u. Verlag von G. May in Göttingen

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 146.

Donnerstag den 6. Dezember 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Deutschland.

Der König von Sachsen hat am Sonntag in Dresden anlässlich der Rekrutenvereidigung folgende Ansprache gehalten: „Soldaten! Sie stehen jetzt vor einem überaus wichtigen Augenblick Ihrer militärischen Dienstzeit. Unter Anrufung Gottes geloben Sie, Ihren Pflichten als Soldaten jederzeit nachkommen zu wollen. Dieser Eid bindet Sie nicht nur für Ihre ganze aktive Dienstzeit, sondern verpflichtet Sie auch dazu, als Reservisten und Landwehrlaute Ihre Pflichten gegen Gott und gegen mich, als Ihren König und Chef der Armee treu und gewissenhaft zu erfüllen. Meine Truppen haben Gott sei Dank im Krieg wie im Frieden bisher stets ihre Pflicht getan, eine Tatsache, die mich mit stolzer Freude erfüllt. Ich erwarte zuversichtlich, daß auch der diesjährige Nachwuchs das Seinige dazu beitragen wird, den guten Ruf des Sächsischen Heeres zu erhalten. Und sollte einstens des Kaisers Wort Deutschlands Söhne zum Kampf für den Ruhm und die Ehre unseres großen Vaterlandes versammeln, dann denken Sie daran, daß Sie am 2. Dezember, einem der größten Ruhmestage der sächsischen Armee, vereidigt worden sind und daß ein jeder brave Soldat sich seiner Vorfahren würdig erweisen muß. In diesem feierlichen Augenblicke lassen Sie uns Sr. Majestät des Kaisers gedenken, in dem ich meinen besten Freund erblicke und mit dem ich mich eins weiß in der Fürsorge um die Armee. Alle Gefühle, die wir für Se. Majestät den Kaiser hegen, brücke ich in den Worten aus: Se. Majestät der Kaiser hoch, hoch, hoch!“

Infolge der Lohnbewegung in den einzelnen Branchen der sächsischen Industrie beschloß der Taschens- und Federmesserfabrikantenverein, dem Schleiferverein eine Preiserhöhung bis zu 15 Prozent, dem Ausmacherverein eine solche von 5 bis 10 Prozent, dem Taschens- und Federmesserfabrikantenverein eine Erhöhung von 20 Prozent auf sämtliche Waren zuzubilligen. Die Fabrikanten sehen sich infolgedessen genötigt, der Kundschaft eine Preiserhöhung von durchschnittlich 10 Prozent auf Taschens- und Federmesser anzuzeigen. Die neuen Preise treten am 15. Januar 1907 in Kraft.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Deutsche Kaiser hat an den König aus Anlaß der Enthüllung eines Denkmals für den Grafen Andrassy folgendes Telegramm gerichtet: „Zur heutigen Enthüllung des Denkmals für den Grafen Andrassy, den großen Sohn Ungarns und hervorragenden Staatsmann, dessen Namen mit der Gründung unseres Bundes so eng verknüpft ist, sende ich Dir in freundlicher Teilnahme herzlichste Grüße.“ — Der König sandte hierauf folgendes Antworttelegramm: „Ich danke Dir herzlich für die freundschaftlichen Grüße aus Anlaß der heutigen Enthüllung des Denkmals für den Grafen Andrassy, diesen für Ungarn und die Monarchie so hervorragenden Staatsmann. Wie Du es richtig bemerkt, bleibt sein Name mit unserem Bunde eng verknüpft.“

(Die österreichische Wahlreform.) Nach einem letzten heißen Ringen ist am Sonnabend die Wahlreformvorlage mit überwältigender Majorität vom österreichischen Abgeordnetenhaus definitiv angenommen worden. Zwei Kabinette sind während der Verhandlungen über dieses Reformgesetz verbraucht worden. Die Vorlage selbst hat weitgehende Umgestaltungen erfahren müssen, bis sie endlich unter dem dritten Kabinett, und auch da nur mit starker Nachhilfe der Krone, über den Berg gebracht werden konnte. Für die letzte Sitzung waren große Stände angelegt, es kam aber nur zu einer ziemlich glimpflichen Geschäftsordnungsdebatte. Als das Resultat der Abstimmung verkündet wurde, das 60 Stimmen über die erforderliche Zweidrittel-Majorität ergab, brach auf allen Bänken der Anhänger stürmischer Beifall aus. Dann zogen die Abgeordneten, die Sozialdemokraten inbegriffen, an der Ministerbank vorüber und beglückwünschten vor allen den Ministerpräsidenten dessen Arbeit einen beträchtlichen Teil an dem Erfolge hat.

Türkei.

(Zehim Pascha in Ungnade.) Der berühmte Chef der Geheimpolizei Zehim Pascha ist durch das letzte Bombenattentat ernstlich kompromittiert und in Ungnade gefallen. Er wird auf Befehl des Sultans streng bewacht und dürfte gemäßregelt werden.

Westfalen und Rheinland.

Winterkuren für Lungenkranke.

Kamen, 6. Dezember. Der in diesem Jahre außergewöhnlich schöne Herbst nähert sich seinem Ende; die letzten Blätter fallen zur Erde: ihres Schmuckes beraubt strecken die Bäume und Sträucher die kahlen Äste und Zweige in die Luft. Reichliche Niederschläge, Nebel, Stürme, feuchte Kälte stellen sich ein, die Vorboten des herannahenden Winters. Allerdings bietet ja auch dieser mancherlei Freuden: man denke nur an die Vergnügungen beim Eisport, an das gemüthliche Beisammensein im traulichen Heim am knisternden Herdfeuer, an das herrliche Weihnachtsfest. Hervorstechender sind jedoch die kühlen Eigenschaften des Winters, kurze Tage, Mangel an Sonnenschein, Kälte und Kälte, Eis und Schnee. Nicht zu vergessen seine steten Begleiter, die Plagegeister des Menschen, Schnupfen, Husten, Grippe, Rheumatismus. Um meisten leiden unter der Kälte:

Einen guten Kauf

werden Sie immer erzielen, wenn Sie die in der Kamener Zeitung inserierenden Firmen bevorzugen und sich bei Ihren Käufen auf die Kamener Zeitung beziehen.

heit und Strenge des Winters die Atmungswege. Mit Recht fürchten deshalb besonders die Lungenkranke den Winter. Der Aufenthalt im Freien ist die beste Medizin für sie, die raue Witterung bannt sie aber mehr oder weniger in die geschlossenen Räume. Dadurch werden sie aber weniger widerstandsfähig gegen die Unbilden der Witterung, denen sie trotz aller Vorsicht mehr oder minder ausgesetzt sind. Schwere, langwierige Erkrankungen, Schädigung des Allgemeinbefindens, Fortschreiten des Lungenleidens sind dann die unausbleiblichen Folgen.

Mit irdischen Gütern geknechtete Lungenleidende suchen deshalb gerade im Winter mit Vorliebe geeignete Sanatorien oder klimatische Kurorte auf, um sich dort einer geeigneten Kur zu unterwerfen. Im Mittelstande und in der Arbeiterbevölkerung herrscht dagegen auf fallenderweise immer noch gegen Winterkuren ein unberechtigtes Vorurtheil. Es ist aber nicht mehr zweifelhaft, daß diese den Sommerkuren hinsichtlich des Erfolges durchaus nicht nachstehen. In mancher Beziehung und gerade für die Arbeiterbevölkerung verdienen die Winterkuren den Vorzug vor den Kuren in der besseren Jahreszeit. Bei Winterkuren sind die Kranken für die Kurzeit den Infolge der Heizung und Belüftung sowie des Mangels an frischer Luft vielfach ungünstigen Verhältnissen in ihren Wohn- und Arbeitsräumen entzogen; dafür leben sie in der die Gesundheit am meisten gefährdenden Jahreszeit unter ständiger fachkundiger ärztlicher Aufsicht in den denkbar günstigsten gesundheitlichen Verhältnissen. Mit Rücksicht auf die weitere Stärkung und Erhaltung der Gesundheit und der Arbeitsfähigkeit ist es ferner zweifellos zweckmäßiger, wenn Kranke — statt zu Beginn oder mitten in der kalten Jahreszeit — in den Frühjahrsmonaten wiederhergestellt oder gebessert zur Entlassung gelangen. Viele Kranke sind auch im Winter weit eher abkömmlich als im Sommer und können deshalb im Winter einer Kur sich unterziehen, ohne erhebliche wirtschaftliche Nachteile zu erleiden (Landwirtschaftliche Arbeiter, Gärtner, Maurer, sonstige Bauarbeiter usw.).

Der weniger zahlreichen Wanderungen wegen bedarf es überdies im Winter seiner langen Wartezeit bis zur Aufnahme in die Heilanstalt; geeignete Kranke können vielmehr jederzeit darin aufgenommen werden.

Alle diese Gründe sprechen überzeugend dafür, eine notwendige Kur nicht bis zum Frühjahr oder Sommer aufzuschieben. Dazu kommt, daß ein Heilverfahren um so sicheren und nachhaltigeren Erfolg hat, je früher es eingeleitet wird. Darum empfiehlt es sich stets, die Kur möglichst frühzeitig, ohne Rücksicht auf die Jahreszeit zu beginnen und nicht wochen- oder gar monatelang zu warten, bis das Leiden zu weit vorgeschritten und dadurch die Wiederherstellung schwieriger, wenn nicht unmöglich geworden ist.

Werden für einen Kranken in seiner Eigenschaft als landwirtschaftlicher oder Industrie-Arbeiter, Diensthote, kaufmännischer Angestellter, Privatbeamter, Haus- und selbständiger Gewerbetreibender oder auch als Selbstversicherter Beiträge zur Invalidenversicherung entrichtet, so können bekanntlich die Landes-Versicherungsanstalten ein Heilverfahren einleiten, vorausgesetzt, daß der Krankheitsfall geeignet ist und die sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen zutreffen. Unbemittelten Kranken kann z. B. nach den Grundsätzen der Landes-Versicherungsanstalt Westfalen schon beim Nachweise von 100 Beitragsmarken ein kostenfreies Heilverfahren gewährt werden. Sind weniger als 100 aber mindestens 50 Markten verwendet, so wird die Kurbewilligung von der Leistung eines im Vergleich zu den Kosten sehr geringen Zuschusses abhängig gemacht, dessen Höhe sich richtet nach der Zahl der Markten und den Vermögens- und Einkommensverhältnissen des Bewerbers und seiner nächsten Angehörigen. In der Regel wird in einem Jahre nur eine Kur bewilligt. Mehr als drei Kuren können nur dann gewährt werden, wenn seit der letzten Kur mindestens 2-3 Jahre verlossen sind.

Die Einbringung des Heilverfahrensantrages muß bei der Ortsbehörde oder auch bei der Krankenkasse erfolgen. Dabei ist die letzte Quittungskarte und eine kurze Äußerung des behandelnden Arztes über den Krankheitsbefund und die vorhandenen Besserungsaussichten vorzulegen.

Mögen diese Zeilen dazu dienen, manchem Lungenkranken den Weg zur Wiedererlangung seiner Gesundheit und Arbeitsfähigkeit zu zeigen, zu seinem eigenen und zum Wohle seiner Familie.

Die Uebernahme dieses Artikels in andere Zeitungen zum Zwecke der Weiterverbreitung kann nur dringend empfohlen werden, damit die Versicherten mehr und mehr die Wohlthaten des sogenannten Liebesgesetzes erkennen und sich zu nütze zu machen wissen.

Kamen, 6. Dezember. Die Witterung im Dezember soll sich nach Otto Falbs Vorhergabe im ersten Drittel des Monats heiter, trocken und verhältnismäßig warm erweisen, im zweiten Drittel wären jedoch kalte, stürmische und regnerische Tage zu erwarten, während das letzte Drittel anfänglich unbeständiges Wetter, schließlich aber Schneefälle bringen dürfte. Den 1. Dezember kennzeichnet Falb als einen kritischen Termin von nur geringer Bedeutung, der 12. des Monats hingegen würde seiner Ansicht nach den starken kritischen Tagen beizuzählen sein. Der hundertjährige Kalender prophesiert für den 1. und 2. Dezember Kälte, darauf Schneefälle: bis zum 7., am 8. Regen, vom 10. aber wieder Frost, Kälte, helles Wetter. In der Zeit vom 21.-25. hätte man trübe Tage zu gewärtigen, während der Schluß des Monats große Kälte mit sich führen soll.

Kamen, 6. Dezember. (Von der Landesversicherungsanstalt Westfalen.) Im Jahre 1905 hatte die Anstalt eine Einnahme an Beiträgen von 7802407 Mk. gegen 7355024 Mk. im Vorjahre. Das Gesamtvermögen betrug am Ende des Jahres 81473861 mit einem Jahreszinsvertrage von 2129463 Mk. Die Belastung durch Renten aller Art betrug 4113317 Mk. gegen 3819515 Mk. im Jahre vorher. Im Laufe des Jahres wurden 6639 Invaliden- und Krankentenenanträge und 392 Altersrentenanträge erledigt. Die Heilbehandlung nimmt einen immer größeren Umfang an. Zur Durchführung eines Heilverfahrens meldeten sich 5106 Versicherte, von denen 1688 zurückgewiesen wurden, und zwar in 1529 Fällen, weil zu geringe Heilaussichten vorhanden waren oder das Leiden sich auch ohne Eingreifen der Versicherungsanstalt beheben ließ; über 216 Anträge war am Ende des Berichtsjahres noch keine Entscheidung getroffen. 2143 Männern und 1061 Frauen, zusammen 3204 Versicherten wurde eine Heilbehandlung zu Theil, die bei 2991 Kranken beendet wurde; von diesen wurden 535 Personen oder 17,89 Proz. vollständig geheilt, 2169 oder 72,52 Prozent bis zur Erreichung einer Erwerbsfähigkeit von mehr als 1/3 der regelmäßigen Gehalts, bei 287 oder 9,59 Prozent blieb das Heilverfahren erfolglos, bei 213 wurde das Heilverfahren im folgenden Jahre noch vorangetrieben. Unter den Behandelten befanden sich 1978, also rund 2/3 Lungenkranke, von denen etwa 9/10 als arbeitsfähig aus der Kur entlassen wurden. Von 19 Trunkkranken wurden 9 mit Erfolg behandelt, während 10 sich am Ende des Berichtsjahres noch in Behandlung befanden. Von sämtlichen Kranken waren 42,54 Prozent in Lungenheilanstalten, 46,22 Prozent in Bädern, 2,06 Prozent in Kliniken, 4,81 Prozent in Krankenhäusern, 0,59 Prozent in Landheilanstalten untergebracht, die übrigen wurden zu Hause behandelt. Zur Förderung von Wohlfahrts-Einrichtungen sind im Berichtsjahre 1855150 Mk. als Darlehen zu ermäßigtem Zinsange bewilligt worden, und zwar 1827150 Mk. zum Bau von gesunden und billigen Kleinwohnungen und 28000 Mk. zum Bau eines Blautreuzheims, eines Krüppelheims und einer Volksschule. Am Schluß des Jahres waren im ganzen 13497635 Mk. oder mehr als der fünfte Teil des Vermögensbestandes mit ermäßigtem Zinsange und gegen regelmäßige Tilgung zur Förderung von Wohlfahrts-Einrichtungen verwendet.

Kamen, 6. Dezember. (Verschiedenes.) Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 5., 6. und 7. Dezember, finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas aus. Der Fieber eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Besoldung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

Das Elektrizitätswerk Westfalen hat für die Opfer der Annerer Katastrophe 100 000 Mark gespendet. — Herr Krupp v. Bohlen-Halbach hat 20 000 Mark für die Gemeinde Annen gespendet.

(Von der Alters- und Invaliditätsversicherung.) Die staatliche Fürsorge für die arbeitende Klasse wird in den betreffenden Kreisen immer mehr, wenn auch lange noch nicht genug gewürdigt. Das letztere gilt namentlich bei der Verheirathung der verheiratheten Arbeiterin. In den allermeisten Fällen dürfte von den Verheiratheten hier gar nichts geahnt werden. Der Himmel hängt dann so voll Bedenken, daß man es gar verläumt, Ansprüche auf Rückzahlung der geleisteten Beiträge zu stellen. Geschicht dies doch einmal, so ist es in den allermeisten Fällen ein trübsaler Streich. Auch nach ihrer Verheirathung sollen diese Leute in der Kasse verbleiben. Zunächst bringt der Verfall der Hausfrau schon so viele Gefahren mit sich, daß sich eine Weiterversicherung lohnt; dann aber müssen — leider — viele dieser Frauen wieder in ein versicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis eintreten, wenn es gilt, das tägliche Brot für die größer werdende Familie herbeizuschaffen. Solche Frauen müssen dann mit dem Marktenkleben wieder von vorn anfangen, und die Wartezeit von 500 Wochen bei der Invaliditäts-, von 1200 Wochen bei der Altersversicherung ist dann eine gar lange Zeit. Jedes Dienstmädchen und jede Arbeiterin sollte darum auch nach der Verheirathung die Versicherungsmarken weiter heben. Es kommt ihnen sehr zu statten, daß sie nicht mehr jede Woche eine Marke kleben müssen, sondern mit 20 Markten für 2 Jahre ihrer Verpflichtung nachkommen. Es ist nur zu beachten, daß die Quittungskarte jedesmal 2 Jahre nach deren Ausstellungstag bei der Polizei- oder Ortsbehörde gegen eine neue Karte umzutauschen ist. Hierbei, ob die Karte vollgeklebt ist oder nicht, auf diese Weise kann sich jede

Frau Schön mit 1,40 M. jährlich eine Rente von mindestens 116 Mark sicher stellen.

Auf gräßliche Weise den Tod gefunden haben schon Hunderte, die in der Eile des Durstes eine unrichtige Flasche in die Hand bekamen, und anstatt den Durst zu löschen, die unheilvolle Verwechslung mit dem Leben bezahlen mußten. Durch die strengsten Gesetze und empfindlichsten Polizeistrafen sind die Verkäufer starkwirkender Mittel (Salzsäure, Vitriol, Salmiak, Scheidewasser usw.) darauf hingewiesen, das Publikum vor dieser Gefahr zu schützen. Es ist gesetzlich streng verboten, starke Säuren, Laugen oder Gifte in Wein-, Bier- oder Trinkflaschen jedweder Art zu verkaufen oder abzugeben. Dieses Verbot ist aber wahrlich nicht leicht zu befolgen, denn ein großer Teil des Publikums, besonders die Handwerker, stellen tagtäglich an Drogerien wie Apotheken oder Apotheken, in mitgebrachten Flaschen von Bier oder Selterswasser, oder wo häufiger in Mineralwasserflaschen diese gefährlichen Flüssigkeiten zu verkaufen. Tut es der Händler, so steht er sich einer Klage wegen Übertretung aus, oder gar dem Schreckensgespenst der fahrlässigen Tötung. Straubt er sich aber gegen das Verlangen des Käufers, so sagt dieser es häufig (unerkennbarerweise) als Schikane auf und sagt: „Ich gehe zum Nachbar, der tut es“. Und richtig, häufig tut er es. So kommt es nun vor, daß fast täglich durch die Zeitungen von jenen unbeabsichtigten Vergiftungs- und Todesfällen gemeldet wird. Um so erfreulicher und anerkennenswerter ist es, daß der Verband selbständiger Drogerien sich, resp. seine sämtlichen Mitglieder in bindender Weise verpflichtet hat, auf die gewissenhafteste Befolgung der Polizeiverordnung zu achten. Da gerade in letzter Zeit wiederholt Übertretungen derselben vorkamen, so sei an dieser Stelle wiederholt an das Publikum die Mahnung des Selbstschutzes gerichtet: „Tragt keine Wein-, Selters-, Bierflaschen oder Krüge in die betreffenden Geschäfte, um sie mit Säuren oder Giften füllen zu lassen!“

Portmund, 4. Dez. (Verschiedenes.) Dem 24jährigen Sohn des Hilfsarbeiters Karl Hinkelben stürzte ein Topf mit heißer Milch auf den Kopf. Das Kind starb an den erlittenen Verletzungen.

Witten, 4. Dez. Diebesgefinde macht den Behörden in Witten und Annen viel zu schaffen. Das Gefinde bringt in die von den Bewohnern verlassen Häuser und stiehlt, was nicht nicht und nagelt ist. In Witten wurden in einer Nacht 10 Einbrüche verübt. Zur Verstärkung der Ortspolizei wird solche aus den benachbarten Gemeinden herangezogen.

Werne, 4. Dez. (8 Arbeiter schwer verletzt.) Als gestern morgen einige Arbeiter mit dem Abbruch eines Bohrturmes bei Serbern beschäftigt waren, schlug plötzlich eine Flamme aus dem Boden hervor. Das Gerüst des Bohrturmes geriet in Brand. Acht Arbeiter wurden schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt.

Münster, 4. Dez. (Ueberrfahren.) Gestern nachmittag wurde auf dem hiesigen Hauptbahnhof der Stationsdiener Hillmann von einer Rangiermaschine erfasst und mitten durchgeschnitten. Der Verunglückte war erst drei Monate verheiratet.

Rheine, 4. Dez. Schweres Unglück traf den Wirt B. und dessen Frau. Durch einen Fehltritt stürzte letztere vom zweiten Stockwerk die Treppe hinunter und erlitt neben einem Armbruch auch noch Verletzungen am Kopf. Als B. von dem Unglücksfall erfuhr, wurde er vom Schlag ergriffen. Beide Ehegatten sind besinnungslos.

Hövelhof, 4. Dez. Eine scheußliche Tierquälerei wurde hier kürzlich verübt. Einer wertvollen Kuh des Kolons G. wurde nachts im Stall das Euler zerhackt. Der Schandbube, den man hoffentlich bald ermittelt, wollte sich dadurch an dem Besitzer des Tieres rächen.

Hagen, 4. Dez. Von einem Fuhrwerk totgefahren wurde der Gelegenheitsarbeiter Ludwig Möller. Er geriet, wie es heißt, in angetrunkenem Zustande, abends gegen 7 Uhr in der Eilpferstraße unter ein schweres Lastfuhrwerk, wobei ihm die Räder über die Brust gingen. Der Verunglückte wurde mittels Wagen sofort zum städtischen Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit darauf seinen Leiden erliegen ist. Den Führer des Fuhrwerks trifft, wie die Zeugen des Vorganges bekunden, keinerlei Schuld.

Berlin, 4. Dez. (Ueberrfahren.) Auf dem Eisenbahngelände der Hennrichshütte wurde der Arbeiter Eichler von einer Lokomotive überfahren und getötet.

Duisburg, 4. Dez. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den mit einer Zuchthausstrafe von einem Jahr sechs Monaten und auch sonst mehrfach vorbestraften Kaufmann Hans Schenk aus Schmiedhof wegen Meineids zu einer Zuchthausstrafe von neun Monaten Zuchthaus.

Köln, 4. Dez. Ein Einbruchsdiebstahl wurde unter recht eigenartigen Umständen in einem Eisengroßgeschäft in Ehrenfeld ausgeführt. Zur Bewachung des Lagers war eine wertvolle Doge vom Eigentümer in den Geschäftsräumen untergebracht. Dieser Hund scheint mit den Einbrechern gemeinschaftliche Sache gemacht zu haben insofern, als er keinen Laut gegeben hat und sich arglos für etwa 1000 Mark Waren vor Dieben mitnehmen ließ.

Der Erfinder des Roburits,

Dr. Karl Roth, nimmt jetzt das Wort zu einer längeren Ausführung über diesen Sprengstoff und die Katastrophe. Er schreibt in der „Ztg.“: „Wer sich mit den Eigenschaften des Roburits vertraut gemacht hat, der muß durch die Größe des eingetretenen Unglücks um so mehr bestürzt und erschüttert sein, als es unvermittelt wie ein jäher Blitz hereinbrach und merkwürdiger und bezeichnenderweise das erste und einzige seit der technischen Geburt meines Sprengstoffes ist. Aus dieser Seelenstimmung heraus sage ich mich als geistiger Vater dieses Kindes: Ist es derselbe Sprengstoff, der alljährlich hunderte von Menschen vor dem Tode durch schlagende Wetter bewahrt hat, und der nun in Umkehrung seiner Eigenschaften Vernichtung unter Menschen und Menschentum trägt? Aus voller Ueberzeugung antworte ich darauf: Unmöglich! Die folgenden ganz präzisen Fragen richte ich an die breitesten Deffentlichkeit:

1. Befand sich nach meinen Normen zusammengefügter Roburit mit anderen, einer spontanen Zersetzung oder durch gewöhnlichen Flammentakt einer Explosion fähigen Sprengmitteln in denselben Räumen zusammen? Wenn ja, hätte ich kein Wort weiter über eine derartige Anordnung zu verlieren. Kein ja! Ich habe ich dann nur nötig, anzudeuten, daß in diesem Falle der Roburit die moralischen Unkosten oder besser unmoralischen Kosten für den explosiven Zusammenstoß chemischer Kartenhäuser, wie vielleicht von Nitroglycerin, Schießwolle oder

Pfeilpräparaten, zu tragen hätte. Dies darum, weil er dann einfach mit in den explosiven Wirbel gerissen worden wäre.

2. Sind für die unter dem Namen Roburit gehenden Sprengstoffpräparate andere als die von mir dem Direktor Franke genau bekanntgegebenen Bestandteile verwandt worden? Ist insbesondere den Sprengstoffkomponenten Kaliumpermanganat zugesetzt worden? Und lagerten die diesen Zusatz enthaltenden Substanzkombinationen in großen Mengen zusammen?

Werden diese Fragen auch nur teilweise bejaht, so richte ich die weitere Frage an die verantwortliche Fabrikleitung:

3. War es dieser bekannt, daß ich den verstorbenen Dr. Julius Weiler in Köln bat, die Wittener Roburitfabrik ausdrücklich vor der gefährlichen Vermischung des labilen Sauerstoffträgers Kaliumpermanganat mit den Bestandteilen des eigentlichen Roburits unter Hinweis darauf zu warnen, daß gerade eine derartige Abweichung von meinem Verfahren die Selbstentzündung des Roburits und dessen Explosionsfähigkeit in den Bereich der Möglichkeit rücke für den Fall, daß größere Massen einmal davon in Brand geraten sollten?

Ist die Annahme der Vermischung meines Sprengstoffes mit Kaliumpermanganat zutreffend, so ist der Name Roburit in Deutschland wenigstens, zur Deckflagge für Sprengsubstanzen geworden, die ihrem Wesen und Verhalten nach die Entartung meiner Erfindung darstellen. Für diese Stoffe gilt nicht, was der auch in Deutschland sich gebührender Wertschätzung erfreuende britische Admiral Colomb in der „Mining World“ vom 25. März 1899, Seite 498, auf Grund des Berichtes der Mineninspektoren von England ausführt, daß seit der Einführung der Sicherheitsprengstoffe von der Art des Roburits innerhalb von zehn Jahren im bergbaulichen Betrieb Englands vierzehnhundert Menschen weniger ums Leben kamen als in dem vorhergehenden gleichen Zeitraum unter der Herrschaft der alten Sprengmittel.

Vermischtes.

Brand in der Villa des Prinzen Eitel Friedrich. In der Villa Liegnitz, in der das Prinzenpaar Eitel Friedrich wohnt, brach Montag Feuer aus. Gegen 10 Uhr entstand in der Kaffeeküche, die sich im Untergeschoß befindet, ein Ballenbrand. Eine Gasflamme, die zu nahe der Decke angebracht war, hatte diese in Brand gesetzt. Die Prinzessin ließ die Potsdamer städtische Feuerwehr benachrichtigen, die unter Leitung ihres Brandmeisters Edel die Gefahr beseitigte. Nach 1 1/2 stündiger Tätigkeit konnte die Wehr wieder abrücken. Der Schaden ist unbedeutend.

Im Riesengebirge herrschen 7 Grad Kälte. Der Reuschnee liegt 25—30 Zentimeter hoch.

Mit 6 Mann Besatzung untergegangen ist im Skager Rad ein Motorfahrzeug. Der Motorhüter „Anna“ war eben im Begriff, der Bemannung Hilfe zu bringen, als vor den Augen der Retter das Motorboot mit Mann und Maus von einer furchtbaren Sturz-See in die Tiefe gerissen wurde.

Ein sehr heftiger Erdstoß wurde am Sonntag morgen um 5 1/2 Uhr in Milazzo verspürt, dem ein wellenförmiges Erdbeben folgte, das mehrere Sekunden andauerte. Die Bevölkerung hat ihre Häuser verlassen.

45 000 Morde in fünf Jahren. In Chicago hat der Richter Marcus Kabanagh an seine Rechtskollegen eine Ansprache gehalten, die in Amerika großes Aufsehen erregt und auf die amerikanischen Kriminalverhältnisse ein grelles Schlaglicht wirft. Danach ist Amerika das Land, in dem die meisten Verbrechen verübt werden, und sein Rechtssystem ist das unsicherste und veraltetste der Welt. Vor allem weist Amerika die größte Zahl der Morde auf. In den letzten fünf Jahren sind in Amerika nicht weniger als 45 000 Morde vollbracht worden. Kabanagh führte diese Tatsache auf die schlechte Handhabung der Gesetze zurück und um Teil auch darauf, daß die gegenwärtigen Gesetze nicht ausreichen. Heute sei es einem überführten Mörder, wenn er über genügend Geld und geschickte Advokate verfügt, wohl möglich, die Vollstreckung des Urteils um Jahre hinausschieben zu lassen. Aus der Statistik ist nachzuweisen, daß im letzten Jahre, da in England und Wales 317 Mordtaten geschahen, in den Vereinigten Staaten deren 8760 vollbracht wurden. Dabei ist die Bevölkerung Nordamerikas kaum doppelt so groß wie die des kleinen England.

Der Herr Geheimrat als Wahrsager und Heiratschwindler. Daß die Spekulation auf die negative Schlaubheit der Mitmenschen, zumal derer weiblichen Geschlechts, ein recht einträgliches Geschäft ist, beweist wieder folgender Fall: Seit einiger Zeit hatte sich in Altona zwar nicht im Geheimratsviertel, sondern in der Annenstraße, ein von seiner Frau getrennt lebender Mann, namens Fischer, niedergelassen, der Visitenkarten mit der Aufschrift „Geheimrat Fischer“ führte und in den Tagesblättern Anzeigen erließ, in denen er sich zur Deutung der Zukunft der Menschen aus Karten und den Linien der Hand, sowie zur Erteilung von Ratschlägen in allen Lebenslagen empfahl. Er hatte daraufhin zahlreichen Zuspruch von Frauen und Mädchen, und damit natürlich zugleich eine glänzende Einnahmequelle. Unter anderen kam zu dem Herrn Geheimrat auch eine junge Witwe, die das Bedürfnis empfand, sich nochmals in Symens Fesseln schlagen zu lassen. Auf dem nicht ungewöhnlichen Wege des Inzerats hatte sie die Bekanntschaft eines Herrn gemacht, dem sie auch ihre Zuneigung schenkte. Um aber sicher zu gehen, wandte sie sich an den Herrn Geheimrat, um Näheres über die Vergangenheit ihres Zukünftigen und die Chancen ihres neuen Ehebundes zu erfahren. Durch geschicktes Ausfragen erfuhr der Weise aus der Annenstraße, daß die Witwe einen schönen Hausstand und ein Vermögen von 15 000 Mark besitze. Aus den Karten und den Linien der Hand vermochte der Hellseher nun der Vertrauensseligen leider

wenig Glück zu verkünden, das ihr aus der Ehe mit ihrem Ausertorenen ersprießen werde. Es gelang dem braven Fischer aber bald, die durch seine Eröffnungen ganz getriebene Heiratslustige wieder zu trösten, denn als er die Karten weiter legte, konnte er ihr die frohe Kunde bringen, das Schicksal habe bestimmt, daß sie „Frau Geheimrätin“ werden solle; weiter verkündeten die Karten dann, daß er selbst der ihr von der Vorherung Bestimmte sei, mit dem sie unsagbar glücklich werden würde. Der Herr Geheimrat bot ihr denn auch, da des Schicksals Loses es einmal so bestimmt hatten, alsbald neben dem Geheimratsstiel Herz und Hand an, und die Witwe ging auch nach einigem Zögern auf den überraschenden Vorschlag ein und verließ den Herrn Geheimrat als dessen Braut. Wenn er auch von seiner Frau noch nicht geschieden war, feierte Herr Fischer doch seine Verlobung mit der Witwe, die ihm als Verlobungsgehalt die goldene Uhr und Kette ihres Seligen überreichte. Natürlich wurden diese, sowie andere Wertgegenstände, die er seiner „Braut“ in kurzem abzunehmen verstand, schnell veräußert. Der Ertrag, sowie größere und kleinere Geldsummen, zu deren Hergabe er seine künftige Frau nach und nach zu bewegen mußte — vor einigen Tagen erst übergab sie ihm wieder 700 Mark — verbrauchte er und legte sich u. a. Pferd und Wagen zu, um recht geheimräthlich auftreten zu können. Schließlich aber schöpften die Witwe, weil er ihrem Drängen nach baldiger Verheiratung immer neue Ausflüchte entgegensetzte, Verdacht, und erstattete bei der Polizei Anzeige, die nun den ganzen Schwindel aufdeckte. Gleichzeitig war auch von einer Frau, die den Herrn Geheimrat in einer delikaten Angelegenheit um Rat angegangen, Anzeige gegen Fischer wegen Betruges erstattet, der in den nächsten Tagen sicher noch eine ganze Reihe seitens seiner früheren Kundinnen folgen wird, wenn auch der größte Teil der Geheimrätin ihren Reinfall für sich behalten werden. Daß der Hellseher sofort Gelegenheit gefunden hat, in Nummer Sicher über sein zukünftiges Schicksal ohne Zuhilfenahme der Karten nachzudenken, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden.

Santos Dumonts Pläne. Santos Dumont, dessen letzte Versuche mit seinem neuen Aeroplan so großes Aufsehen erregten, hat einem Mitarbeiter der „Londoneer Tribune“ interessante Aufschlüsse über die Pläne, mit denen er sich trägt, gegeben. Von seinen Versuchen in Bagatelle ist er vollumfänglich befriedigt. Daß es ihm nicht gelang, mit seiner Maschine einen Preis zu beschreiben, lag, wie er betonte, an der Beschränkung des Raumes. Er hätte ja allerdings höher aufsteigen können und über den Berggipfel die Kurve in jener Weite beschreiben können, die keine Gefahr für das Gleichgewicht mehr gebracht hätte, aber er war auf dieses Wagnis doch nicht vorbereitet, denn ein leichter Unfall hätte dann zur Katastrophe führen müssen. Er wird sich nun mit dem Reineubau in Verbindung setzen, um seine Versuche auf der Bahn von Longchamps fortzusetzen. Santos Dumont beginnt übrigens seine Hoffnungen immer mehr auf die Flugmaschine zu lenken, da die Ballons zu teuer sind, sowohl in der Herstellung, wie in der Benutzung. Von der Entwicklungsfähigkeit der Flugmaschine spricht er mit großem Vertrauen, und er zweifelt nicht, daß es ihm gelingen wird, binnen kurzem den Deutsch-Archdeacon-Preis für einen Kilometer Horizontalflug zu erringen. Und wie weit seine Gedanken streifen, sieht man aus der Aeußerung, daß bei der geplanten Ballonwettsfahrt Paris—London die Teilnahme von Flugmaschinen ja nicht ausgeschlossen sei. Merkwürdig ist übrigens die Tatsache, daß Santos Dumont keineswegs schwindelfrei ist, was man von einem Menschen, der so oft Ballonfahrten unternommen hat, doch annehmen sollte. Aber Santos Dumont erzählt selbst, daß er unter Schwindelgefühlen heftiger zu leiden habe, als andere Menschen. Zum Beispiel kann er den Eiffelturm nie besteigen, ohne schwindlig zu werden. Dagegen hat er keine Spur dieses Gefühls, wenn er sich im Ballon befindet oder wenn er seinen Aeroplan steuert. Dieses merkwürdige Phänomen ist übrigens schon mehrfach beobachtet worden; Leute, die unter gewöhnlichen Umständen unter den heftigsten Schwindelanfällen leiden, fühlen sich frei von jeder Erregung, wenn sie von der Gondel eines Ballons in die Tiefe herabschauen.

Nichts umsonst! Eine amüsante Szene spielte sich dieser Tage vor einem thurgauischen Bezirksgericht ab. Zwei Anwälte verteidigten die Interessen ihres Klienten unter Ausbietung ihrer ganzen Beredsamkeit. Sonderbar fühlten sie sich berührt, als sie bemerkten, daß die beiden Parteien sich während der Reden im Hintergrund des Gerichtszimmers traulich genähert hatten und ein gemächliches Nicken vernehmen ließen. Nach der Duplik ordnete der Präsident die Räumung des Gerichtssaales an, da die Urteilsberatung beginnen sollte. In diesem Augenblick trat jedoch eine der angeblich Recht suchenden Parteien vor und erklärte, daß die Urteilsberatung nicht nötig sei, da sie — die Parteien — sich längst ausgehört hätten. Bei diesen Worten legte der Redner einen schriftlich abgefaßten Vergleich auf den Tisch des Hauses. Verwundert fragte der Präsident, warum die Parteien denn nicht schon vor dem Beginn der Verhandlung von dem Vergleich Mitteilung gemacht hätten. Und nun kam die pfiffige Antwort: „Der hand tenkt, hofte wör's einewäg; dann söled wenigstens d'Advokate no e wäng schmeure um üse Gelt“. (Wir haben gedacht, Kosten macht es ohnehin, dann sollen wenigstens die Advokaten noch ein wenig schwätzen für unser Geld).

Die Schaffung einer großen Elefantenfarm hat man bei dem Städtchen Ballentine in Texas in den Vereinigten Staaten beschloffen. Man will auf diese Weise die Dickschäuter auf amerikanischen Boden verpflanzen und glaubt auch an das Gelingen dieses Experimentes, weil festgestellt worden ist, daß in prähistorischer Zeit Elefantenherden Amerika bevölkerten. Aber noch aus einem anderen Grunde plant man die Inlegung einer solchen Farm. Die Elefanten sind dem Aussterben nahe, und der Vernichtungskrieg gegen sie schreitet unaufhaltsam vorwärts. Aus der anderen Seite bilden heute mehr denn je Elefanten eine beliebte Ware und einen sehr geschätzten Handelsartikel. Wenn man nun auf der Farm eine im großen angelegte Elefantenzucht etabliert, glaubt man gleichzeitig auch gute Geschäfte damit zu machen.